

**Deutsche Schule
für Laibach**

**Warum nicht
„Windisch-Kaserne“**



**Der Kärntner
– das patriotische
Signal aus Kärnten**

Hass oder **Versöhnung**
auf **Dialog**
ewig **Konsens**
In der Kärntner Volksgruppenfrage

**Siebenbürger Sachsen
in Kärnten**

**Aus Kärntens Geschichte:
Heimatlied & Heimatglocke**

Andreas Mölzer

JETZT NEU!

Subskriptionspreis € 25,–

bis 10. Dezember 2022, danach € 29,– Ladenpreis



Hopfer

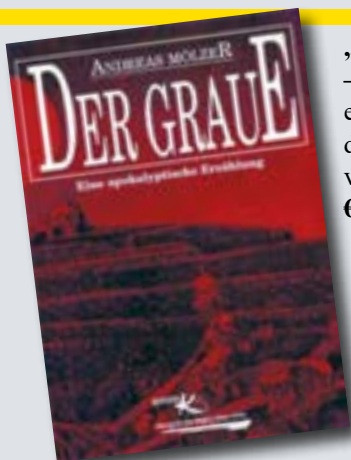
Die Geschichte einer
altösterreichischen Familie

Der große Familienroman von Andreas Mölzer

Hopfer lautet der Namen jener Familie von Ackerbürgern, die in den Jahrzehnten zwischen der bürgerlichen Revolution von 1848, über den Ersten Weltkrieg und die Wirren der Ersten Republik bis zum Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland im obersteirischen Altenmarkt lebte. Das Schicksal von drei Generationen dieser Familie, die dort Heimat fanden, mit Blut, Schweiß und Tränen Wurzeln schlugen und ein Vermögen schufen, aber letztlich scheiterten, ist eng verbunden mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung des Landes und Österreichs insgesamt.

Ca. 800 Seiten, fest gebunden;
erhältlich direkt beim Verlag **Edition K3**,
via E-Mail: a.moelzer@aon.at

Weitere Romane von Andreas Mölzer



„Der Graue
– Eine apokalyptische Erzählung“
erhältlich über **ZurZeit** oder
direkt beim Verlag **Edition K3**,
via E-Mail: a.moelzer@aon.at
€ 18,90

„Mortadella
– Ein politischer Schelmenroman“
erhältlich im
Gerhard Hess Verlag, über **ZurZeit** oder
über den Verlag **Edition K3**,
via E-Mail: a.moelzer@aon.at
€ 18,90



KHD-Obmann **Andreas Mölzer**: Zum Geleit 4–5

KHD-Aktiv

KHD – die nächste Generation 6

Franz Jordan:

Beschmierung der Steinachertafel
am Hochobir-Gipfelkreuz 7

Längst vergangene Gedankenwelt 8

Grenzüberschreitende Verbindungen 9

Der Sonderfall Leifling/Libeline 10

Andreas Mölzer:

Slowenische Volksgruppe im Rückzug 11

Andreas Mölzer:

Vom Verlust liebgewonnener Feindbilder 12–14

Unser Kärnten

Andreas Skorianz:

Kärnten im Abseits 17

Günter Polajnar:

Umbenennung der Windisch-Kaserne 18–19

Volksgruppen & Verbände

Christian Lautischer im Interview:

Schule für die Sloweniendeutschen 20–23

21. VLÖ-Volksgruppensymposium in Laibach 24–25

Aus dem „forum“ des ZSO 26

„Der Eckart“ der ÖLM 26

„Lot und Waage“ 27

Siebzigjähriges Gründungsjubiläum
der Siebenbürger Sachsen in Kärnten 28–29

Der Gefallenen gedenken! 30

Aus Kärntens Geschichte

Josef Feldner:

Aus Kärntens Vergangenheit 31–32

Reinhold Gasper:

200 Jahre Kärntner Heimatlied 33

Die Heimatglocke 33

Donnerbüchse im Dienst des Abwehrkampfes 34

In eigener Sache

Es ist nun der sechste „Kärntner“ in diesem Jahr, den Sie, verehrte Leser, liebe Freunde und Unterstützer des Kärntner Heimatdienstes in Händen halten. Wiederrum bekommen Sie damit eine Vielfalt an Informationen über das Geschehen in unserer Kärntner Heimat und im Bereich von Volksgruppen und ethnischen Minderheiten.

Speziell befassen wir uns noch einmal mit der slowenischen Volksgruppe im Lande und ihrem künftigen Überleben, beziehungsweise Gedeihen. In diesem Zusammenhang finden wir es sehr bedauerlich, dass es aus einem Teil der Volksgruppe, konkret vom Rat der Kärntner Slowenen, immer wieder massive Attacken auf uns gibt und dass nunmehr auch im Zentralverband der Kärntner Slowenen, mit dem wir bisher im Rahmen der Konsensgruppe freundschaftlich zusammengearbeitet haben, Vorbehalte laut wurden. Wir als Kärntner Patrioten jedenfalls werden dennoch weiterhin für den Erhalt der slowenischen Volksgruppe im Lande als unverzichtbaren Teil der Kärntner Identität eintreten und für alle Kontakte und Gespräche offen sein. Wir lassen uns durch die Dialogverweigerung Ewiggestriger in dieser spezifischen Verständigungs- und Versöhnungspolitik des KHD nicht beirren. ♦

IMPRESSUM

Kärntner Heimatdienst | Medieninhaber und Herausgeber: Kärntner Heimatdienst

Verlags- und Herstellungsort: Klagenfurt

Anschrift des Medieninhaber und der Redaktion: 9020 Klagenfurt, Prinzhoferstraße 8

Obmann: MEP a. D. Andreas Mölzer

Schriftleitung: NAbg. a. D. Wendelin Mölzer und Dr. Bernhard Tomaschitz

Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Kärnten, IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250, BIC: RZKTAT2K

E-Mail: office@khd.at **Internet:** www.khd.at

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 10. Juni 2022

Bildnachweis: Die verwendeten Bilder sind von Fritzpress (St. -Peter-Straße 44, 9020 Klagenfurt).

Bei abweichender Bildquelle wird dies direkt am Bild kenntlich gemacht



Das Jahr neigt sich zu Ende und der Winter zieht ins Land. Krampus und Nikolaus erfreuen unsere Kinder, Perchtenläufe belustigen das Publikum und allenthalben gibt es Advents-andachten und Weihnachtsfeiern. Die Kärntner freuen sich auf das Christfest, man rückt zusammen im Freundeskreis und in der Familie, und Konflikte, Auseinandersetzungen und Aversionen treten in den Hintergrund. Jetzt ist keine Zeit für Hass.

Umso bedauerlicher ist es da, wenn es auch in diesen Tagen immer wieder Versuche gibt, solche Konflikte zu schüren, alten Hass aufzuwärmen und Feindbilder der Vergangenheit wiederzubeleben. So leider im Bereich der Kärntner Volksgruppen- und Minderheitenpolitik. Während der Kärntner Heimatdienst sich nunmehr seit fast zwei Jahrzehnten der Verständigungs- und Versöhnungspolitik im Lande verschrieben hat und im Rahmen

Advent, keine, Zeit für Hass

VON ANDREAS MÖLZER

der Kärntner Konsensgruppe, getragen insbesondere von Dr. Josef Feldner und dem vormaligen Obmann des Zentralverbands der Kärntner Slowenen, Dr. Marjan Sturm, die wesentlichste Vorarbeit für die vor einem Jahrzehnt erfolgte Ortstafellösung geleistet hat, wird von anderer Seite zunehmend auf neue Konflikte hingearbeitet.

So kommt leider vor allem aus dem Kreise des katholisch orientierten Rats der Kärntner Slowenen immer wieder heftige Kritik am Kärntner Heimatdienst. Aus Anlass des Kärntner Ortstafelsturms vor 50 Jahren wurde da der Heimatdienst der

„deutschnationalen Hetze“ gezogen. Der Wandel des KHD unter Josef Feldner hin zum Dialog mit der slowenischen Volksgruppe und dem Konsens in der Ortstafelfrage, sowie die Tatsache, dass der Heimatdienst im Werben um Verständnis für die Ortstafellösung bei der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung etwa 600.000 Euro aus eigenen Mitteln ausgegeben hat, wird bei diesen Angriffen völlig ignoriert.

Die unqualifizierten medialen Attacken von Uralt-Linken, wie etwa dem Herrn Gstettner auf mich als neuen Obmann des KHD musste dieser trotz anwaltlicher Vertretung durch Rudi Vouk, prominenter Vertreter des

Ohne Ihre Spende kein

Ihre Spende ermöglicht unsere Arbeit

SPENDEN
KONTO:

Raiffeisen-Landesbank Kärnten
IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250
BIC: RZKTAT2K

Mit Ihrer SPENDE unterstützten Sie:

- ▶ Unser Eintreten für Heimatliebe und zeitgemäßen Patriotismus.
- ▶ Die Traditionspflege des 10. Oktober 1920 als zentraler Teil der Kärntner Identität.
- ▶ Die Friedens- und Verständigungsarbeit des Kärntner Heimatdienstes im Lande.
- ▶ Den Ausgleich zwischen Deutschkärntnern und der slowenischen Volksgruppe.
- ▶ Unsere Unterstützung von altösterreichischen Volksgruppen in ganz Europa.
- ▶ Unsere Bemühungen zur Erhaltung der kulturellen Vielfalt im Alpen-Adria-Raum.

Rats der Kärntner Slowenen, in Widerrufserklärungen zurücknehmen. Wohl aufgrund des Grolls über die damit für ihn anfallenden Kosten für den KHD-Anwalt und ähnliches, glaubte das Duo Gstettner/Vouk nun durch eine neue Anzeige gegen den KHD-Obmann und unsere Zeitschrift „Kärntner“ gewissermaßen eine Retourkutsche fahren zu müssen. Wir hätten ein Foto der Ustascha-Fahne, abgedruckt, was indessen hierzulande bekanntlich verboten ist. Dass auf dem Foto nur die bisherige kroatische Staatspräsidentin mit der historischen kroatischen Fahne zu sehen ist und keineswegs das große „U“ für Ustascha, beweist, wie lächerlich diese Attacke ist.

All das beweist aber nur, dass gewisse Kreise innerhalb der slowenischen Volksgruppe unbedingt alte liebgewordene Feindbilder, eben die Heimatverbände und insbesondere den Kärntner

Heimatdienst, bewahren, beziehungsweise wiederbeleben wollen. Und leider haben sich Kräfte dieser Art nunmehr auch im Zentralverband der slowenischen Organisationen, mit dessen Führung der Heimatdienst bislang einen überaus interessanten und offenen Dialog führen konnte, zu

Nichtsdestotrotz hält der Heimatdienst an seinem Kurs der Versöhnung fest.

Wort gemeldet. Bei der jüngsten Jahreshauptversammlung des Zentralverbands wurde ein „Mortatorium“ beschlossen, bis hin zum Sommer nächsten Jahres, in dessen Verlauf es keine Kontakte zwischen der Slowenen-Organisation und dem Heimatdienst geben dürfe. Ein einigermaßen kurioser Beschluss.

Nichtsdestotrotz bleibt der Heimatdienst auch unter der neuen Führung dabei, dass

der Dialog zwischen Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung und slowenischer Volksgruppe im Lande, aber auch insgesamt die Überwindung der gesellschaftlichen Spaltung in Kärnten ein zentrales Ziel unserer Verständigungs- und Versöhnungsarbeit sein muss. Ob jetzt

irgendwelche Slowenen-Funktionäre mit dem Heimatdienst reden oder nicht, ist dabei sekundär. Wir werden dennoch alles im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten tun, um zur Erhaltung des slowenischen Volksgruppe und der slowenischen Sprache als unverzichtbaren Teil der Kärntner Identität beizutragen. Auch unser Besuch im Museum des slowenischen Dorfes Libelice/Leifling, den wir gemeinsam mit slowenischen Freunden absolvierten (siehe Bericht im Blattinneren), soll dies auch deutlich machen. ♦

Kärntner Heimatdienst!

Was macht der Kärntner Heimatdienst mit Ihrer Spende?

- ▶ Alle Funktionäre des KHD arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich.
- ▶ Als Kärntner „Think Tank“ produziert er Zeitungen, Bücher, Filme und Internetbeiträge.
- ▶ Als patriotische „NGO“ organisiert er Versammlungen, kulturelle Treffen und Seminare.
- ▶ Dabei gilt sein Hauptaugenmerk der Erhaltung und Stärkung der Kärntner Identität.
- ▶ Heimatverbundene Traditionspflege und Offenheit für Neues sind ihm wichtig.
- ▶ Damit nimmt er am politischen und gesellschaftlichen Diskurs im Lande teil.

Warum braucht der Kärntner Heimatdienst ihre Spende?

- ▶ Weil er sein Vereinsvermögen jahrelang selbstlos in diese Projekte investiert hat.
- ▶ Weil bescheidene öffentliche Förderungen und private Sponsoren nicht ausreichen.
- ▶ Weil die massive Teuerung – etwa beim Zeitungsdruck – auch den KHD betrifft.
- ▶ Weil jede Spende, sei sie noch so klein, ein Ausdruck der Solidarität mit uns ist.
- ▶ Weil sie mit Ihrer Spende beweisen, dass den Kärntnern ihre Heimat wichtig ist.

KHD – die nächste Generation



Das Nachwuchsprojekt des KHD nimmt Gestalt an

Nachdem Andreas Mölzer im Frühling des Jahres die Obmannschaft des Kärntner Heimatdienstes übernommen hatte, erklärte er, dass es sein Ziel sei, einerseits zu klären, ob das Land und seine Menschen eine zivilgesellschaftliche Organisation wie den Heimatdienst im neuen Jahrtausend überhaupt noch brauchen. Und andererseits wolle er klären, ob es möglich sei, junge Kärntner für die Arbeit des Heimatdienstes zu begeistern.

Zu diesem Zweck wurde nunmehr das Projekt „KHD – die nächste Generation“ gestartet. Und bereits mehrmals hat sich die Führung des KHD mit einer Gruppe junger Leute getroffen, die an der Arbeit des KHD interessiert sind. Ziel des Projektes ist es, eine Gruppe von etwa zwei Dutzend jungen Kärntner Patrioten zu sammeln, die allesamt an der Schwelle des Berufslebens,

also nach dem Ende des Studiums oder der Ausbildung stehen, also etwa im Alter von 25 bis 35 Jahren sind, die künftig nach und nach in die Aktivitäten des Heimatdienstes eingebunden werden sollen.

Willkommen ist dabei jeder junge Kärntner Patriot, gleich ob er aus der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung oder aus der slowenischen Volksgruppe kommt, gleich ob männlich oder weiblich und auch aus allen beruflichen und sozialen Schichten.

Diese Gruppe, die noch längst nicht vollständig ist, hat sich nun bereits zum dritten Mal, diesmal in Villach, getroffen, um den Meinungsaustausch rund um die Ziele und die politische Arbeit des Heimatdienstes zu pflegen. Diesmal hat Universitätsdozent Heimo Dolenz, bekannter Kärntner Archäologe und Ausgräber auf dem Magdalenenberg, über die Kärntner Geschichtspolitik und das neue Landesmuseum referiert. Dolenz hat dabei gegenüber den jungen Patrioten erklärt, dass das Landesmuseum für Kärnten und seine kulturelle Identität eine besondere Rolle spiele, da das Land über Generationen keine Universität hatte und somit das intellektuelle Zentrum rund um das Landesmuseum gruppiert war.

Als nächstes Projekt der „nächsten Generation“ des KHD ist für Jahresbeginn 2023 ein Seminar geplant, welches der Themenfindung dienen soll, also ein „Brainstorming“ zur Frage, welche Zukunftsthemen für das Land im Sinne des Heimatdienstes wichtig wären. ♦



Aktuelle Videos und Berichte über die Arbeit des Kärntner Heimatdienst findet Ihr auf unserem Youtube Kanal

youtube.com/@heimatdienst

Unsere gemeinsame Heimat Kärnten

VON FRANZ JORDAN

Gemeinsam mit Pfarrer Martin Horvat, Christoph und Bernd Steinacher, 2. Landtagspräsident Altbgm. Jakob Strauß, GV Walter Schmacher, GR Lobnig, KHD-Obmann Andreas Mölzer, Stv. Franz Jordan, Beate und Fritz Wetternig (ÖKB) sowie Kunstschmied Peter Dolinsek wurde an die Verdienste von Dr. Hans Steinacher für unsere „Gemeinsame Heimat Kärnten“ erinnert!

Als Zeichen der Dankbarkeit an die deutsch-, slowenisch- und windischsprachigen Menschen, welche 1920 für Kärnten stimmten, wurde auch zweisprachig gebetet! Im Anschluss daran lud Familie Steinacher zu einem Ausklang ein.

Von der Öffentlichkeit vergessen wird der jüdische Abwehrkämpfer Robert Preis. An dessen Grab wurde wie seit vielen Jahren von Seiten des KHD als Zeichen des Nichtvergessens ein Blumenbukett gebracht.



Bild: Jordan

Traditionsgemäß wurde an Persönlichkeiten, welche dem KHD sehr nahestanden wie Dr. Gert Seeber, Hans Kostmann, Altbg. Othmar Mory, Fritz Schimun, Oberst Max Jessenitschnig, Oberst Hans Hirn, Hofrat Franz Koschier, Heribert Jordan, LAbg. i.R. Erich Silla, Ilse Kolloros, ÖR Johann Reber-nig gedacht. ♦

Das Grab des jüdischen Abwehrkämpfers Robert Preis

Beschmierung der Steinachertafel am Hochobir-Gipfelkreuz

VON FRANZ JORDAN

Im September wurde die vor 50 Jahren von der Landjugend Galizien am Hochobir errichtete Gipfelkreuz-Gedenktafel beschmiert. Auch sind an Hinweisschildern wie den Erinnerungstafeln bei dem von Partisanen zerstörten Schutzhaus Klebeabzeichen einer linksradikalen Gruppe angebracht worden!

Wenn nun das Verbotsgesetz überarbeitet wird, so sollte dieses auch auf jede Verharmlosung totalitärer Regime im Krieg und in den Nachkriegstagen einschließlich der Tito-kommunistischen Verbrechen ausgeweitet werden. Dies gerade in Anbetracht der heutigen

durch Kommunismus verursachten kriegesischen Konflikte und Tragödien.

Im EU-Entschließungsantrag von 2019 / RSP 2819 ist zu lesen: „Das Europäische Parlament ... ist besorgt darüber, dass nach wie vor Symbole to-

talitärer Regime in der Öffentlichkeit und zu kommerziellen Zwecken verwendet werden und weist darauf hin, dass zahlreiche europäische Staaten die Verwendung nationalsozialistischer und kommunistischer Symbole verboten haben!“ ♦



Bild: Jordan

Erinnerungstafel: Rechtzeitig zum 10. Oktober wurde eine vom KHD finanzierte Tafel am Gipfelkreuz des Kärntner Storchsitz angebracht, welche posthum an die Bedeutung und die Erbauer erinnert! Diese nicht leichte Tafel wurde vom Kunstschmied Peter Dolinsek zum Gipfelkreuz gebracht. Gemeinsam mit Obmann Andreas Mölzer, Ehrenobmann Dr. Josef Feldner und Gottfried Besser und Bedi Besim wurde der Text formuliert!



Bilder: Jordan



Längst vergangene Gedankenwelt!

FRANZ JORDAN

Es sind bekanntlich die Handvoll Gleichen, welche gegen den Verständigungsweg des KHD, die dankbare Erinnerung an den Abwehrkampf und die Volksabstimmung und das ehrende Erinnern an Dr. Hans Steinacher sowie eine gemeinsame Opferwürde für alle Opfer totalitärer Regime im Krieg und den Nachkriegstagen agieren. Diese leisteten keinen Beitrag zum friedlichen Miteinander und leben offensichtlich noch immer in einer längst vergangenen Tito-kommunistischen Gedan-

kenwelt! Verdächtigungen wie zuletzt gegenüber KHD-Obmann Andreas Mölzer werden uns nicht davon abbringen, unbeeindruckt den von Ehrenobmann Dr. Josef Feldner, Univ. Prof. Dr. Stefan Karner, den verstorbenen Chefred. a.D. Heinz Stritzl, Bgm. Bernard Sadovnik und Dr. Marjan Sturm begonnenen Konsensweg fortzusetzen! Dies wird auch ein rückwertsgewandter Partisanenverband nicht verhindern können! Der Konsensweg, die Menschen und Opferwürde gegenüber den Opfern aller to-

talitärer Regime im Krieg und den Nachkriegstagen einschließlich der UDBA-Opfer sowie dass würdevolle Erinnern an die Verdienste von Dr. Hans Steinacher für unsere gemeinsame und ungeteilte Heimat Kärnten bleiben uns heilig!

Bleibt zu hoffen, dass allen Volksgruppenvertretern bewusst ist, dass ein Einfrieren oder Verlassen des Konsensweges bei den Menschen beider Volksgruppen wohl nicht gut ankommen und auch nicht im Interesse der Politik sein würde! ♦



Der Kärntner Heimatdienst nutzte den 10. Oktober, um an zahlreichen Orten ein Zeichen zu setzen: war es die offizielle Feier des Landes, eine Veranstaltung am Hans-Steinacher-Denkmal oder am Denkmal am Stadtfriedhof Völkermarkt

Grenzüberschreitende Verbindungen

FRANZ JORDAN

„Lasst Sie Gedenken,“ mahnte Heinz Stritzl im Bezug auf das kroatische Opfergedenken ein. Die vielen Kerzen zu Allerheiligen und Allerseelen an der Gedenkstätte am Loibacherfeld bei Bleiburg erinnern an die kroatischen Opfer von 1945 und den blutigen Kreuzweg für Tausende Menschen. Nicht zu vergessen auch an die UDDBA-Morde wie 1975 an Nikola Martinovic.

Gemeinsam mit DI Dr. Josip Stjepandic (Präs. HAZUDD), DI Frajo Pavic (Vizepräs. u. Kulturbeauftragten des HSK), die auch am grenzüberschreitenden Symposium „Vom Schlachtfeld zur Friedensregion“ teilgenommen haben, werden wir auch diesen Opfern zukünftig ein „Gesicht und eine Stimme“ geben! Vor wenigen Wochen ist durch die Bemühungen von Josip Stjepandic ein neues Buch von Dr. Florian Rulitz über die „Tragödie von Viktring und Bleiburg“ mit bisher noch nicht veröffent-

lichten Berichten von Kärntner Zeitzeugen in Kroatisch erschienen. Eine deutschsprachige Auflage ist angedacht.

Neben dem Verständigungsweg bemüht sich der KHD um gute Kontakte zu den Traditions- und Heimatverbänden wie dem KAB, um in vielen Bereichen gemeinsam und gestärkt der „Heimat verbunden“ zu sein! Dies bedeutet aber auch, an die Probleme, welche sich heute durch Krieg einen ungebremsten und nicht kontrollierten Zuzug von Menschen ergeben, zu erinnern! Gewaltbereitschaft, Missachtung unserer Hilfsbereitschaft, aber auch Lebenskultur sorgen für unbeherrschbare Spannungen!

Bei all dem Bemühen im eigenen Land wird der KHD auch die deutsche Volksgruppe in Slowenien nicht vergessen. Viel Unrechtes wurde dieser angetan und eine zukünftige Sicherstellung ihrer Existenz und öffentliche Anerkennung ist dringend vonnöten! ♦

Sonderfall Leifling/Libelice



Bild: A.M.

KHD trifft „General Majster“-Verein in Leifling/Libelice

Das südlich von Lavamünd gelegene Dörfchen Leifling/Libelice stellt ein historisches Kuriosum dar. Nachdem dort nämlich bei der Kärntner Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 die Mehrheit der Bevölkerung für Jugoslawien gestimmt hatte, kam der Ort zwei Jahre später, isoliert von seinem Kärntner Umland, doch zum Südslawenstaat. Und zwar in Form eines Austauschs, da dafür ein anderes kleineres Territorium in der Nähe von Unterrauburg zu Kärnten geschlagen wurde.

Heute beherbergt der abgelegenen Ort im ehemaligen Pfarrhof ein kleines historisches Museum, Dashboard oder neben anderen volkskundlichen Objekten eine Darstellung der Ereignisse rund um den Kärntner Abwehrkampf beinhaltet. Interessant ist dies deshalb, da man dabei die slowenische beziehungsweise jugoslawische Perspektive kennen lernt.

Deutlich wird dabei, wie unterschiedlich die Geschichtsbilder der Kärntner und der slowenischen Seite sind. Wäh-

rend Kärntner Patrioten davon ausgehen, dass der vorhergehende Abwehrkampf die Volksabstimmung vom 10. Oktober gewissermaßen erzwungen hat, meint man von Seiten der slowenischen Historiker, dass dies nur der falschen Beurteilung durch die Alliierten bei der Pariser Friedenskonferenz zu verdanken sei. Überdies, so erfährt man in dem Museum, hätten die Serben beim US Präsidenten Wilson interveniert, um eine Volksabstimmung durchzusetzen, während der US-(Präsident von Anbeginn für die geographische Karawankengrenze gewesen sei.

Dieser Tage besuchte nun die Führung des Kärntner Heimatdienstes mit Obmann Andreas Mölzer an der Spitze, sowie Finanzreferent Andreas Skorianz und den Vorstandsmitglieder Wendelin Mölzer und Franz Jordan gemeinsam mit dem Mitglied der Vereinsleitung Christoph Steinacher das Museum, um sich dort auf Vermittlung von Marjan Sturm mit der Führung der slowenischen „General Majster“-Vereine und den Exponenten des Clubs der Kärntner Slowenen in Marburg und Laibach zu treffen.

Bei einem freundschaftlichen Mittagessen vereinbart man auch für die nächsten Jahre enge Zusammenarbeit in Hinblick auf das Totengedenken für die Opfer beider Seiten in den Auseinandersetzungen der Jahre 1918, 1919, aber auch die Kooperation in aktuellen Fragen wie etwa der grenzüberschreitenden Migrationsproblematik.



Bild: W.M.





Bild: Wikipedia/Johann Jantitz/CC BY-SA 3.0.at

VON ANDREAS MÖLZER

Jene Studie, die OGM unter Wolfgang Bachmayer, gefördert vom Bundeskanzleramt, jüngst zur Lage der slowenischen Volksgruppe in Kärnten durchgeführt hat, ergab Widersprüchliches. Zum einen wurde zwar festgestellt, dass der Schulunterricht in slowenischer Sprache in Kärnten zunimmt, zum anderen aber wurde deutlich, dass die Volksgruppe selbst rein numerisch weiterhin im Rückzug ist.

20 Jahre nach der letzten Volkszählung mit Spracherhebung war es das Ziel dieser Studie, neue demokratische Fakten zu Situation und Sprachgebrauch der Kärntner Slowenen zu gewinnen. Unter Nutzung aller statistischen Quellen wurde im Frühjahr des Jahres in Unterkärnten auch eine repräsentative Befragung von Angehörigen der Volksgruppe, aber auch von Mitgliedern der deutschen Mehrheitsbevölkerung durchgeführt. Auch Zuwanderer aus dem benachbarten Slowenien wurden berücksichtigt. Jüngst wurde die Studie bei einer Sitzung des Dialogforums der Kärntner Landesregierung in Klagenfurt präsentiert.

Das Ergebnis ist nun im Hinblick auf die Verwendung der slowenischen Sprache in Kärnten erfreulich. Seit dem EU-Beitritt Sloweniens kommt es zu einer

Stärkung des Slowenisch-Unterrichts in Kärntner Schulen, was einerseits durch den Zuzug von slowenischen Bürgern der Europäischen Union gegeben ist, deren Kinder bereits einen beträchtlichen Anteil der slowenischsprachigen Schüler ausmachen. Überdies melden auch immer mehr Eltern der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung ihre Kinder zum zweisprachigen Volksschulunterricht an.

Allerdings bedeutet dies keineswegs eine Stärkung der slowenischen Volksgruppe selbst. Die Studie ergab nämlich, dass Slowenisch vor allem im privaten

Die jüngere Generation der kärntner Slowenen spricht immer weniger Slowenisch.

Bereich und eher mündlich als schriftlich verwendet wird. Und in den Familien der Volksgruppe wird vor allem in der jüngeren Generation immer weniger Slowenisch gesprochen. Parallel dazu nimmt auch die Nutzung eigener Medien der Volksgruppe ab. Zwar wird in der Studie festgestellt, dass die slowenische Identität und das Selbstbewusstsein der Volksgruppe hoch ist, die Abwanderung, insbesondere von jungen Frauen in die großen Städte Klagenfurt, Graz, Wien, schwäche die Volksgruppe allerdings massiv.

Erfreulicherweise ergab die Studie auch, dass das Verhältnis zwischen den Kärntner Slowenen und der Deutschkärntner Mehr-

heitsbevölkerung nach Einschätzung beider Bevölkerungsteile in den letzten Jahren deutlich entspannter geworden ist. Insgesamt heißt es, dass eine stärkere Vermittlung des wirtschaftlichen Nutzens der Zweisprachigkeit als „Standortfaktor“ insbesondere in einer Grenzregion für die gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung förderlich wäre.

Alles in allem kann man dieser Studie des OGM-Instituts entnehmen, dass die slowenische Volksgruppe in Kärnten, so wie es der Heimatdienst ebenso ständig betont, ein integrierter und unverzichtbarer Bestandteil der Kärntner Identität ist und dass die Mehrheitsbevölkerung dies auch zunehmend positiv sieht. Auch

wird die slowenische Sprache im Lande in immer höherem Maße akzeptiert und auch erlernt, ihr Gebrauch allerdings geht zurück, ebenso wie die demographische Stärke der Volksgruppe selbst. Dies liegt allerdings keineswegs an irgendwelchen Bestrebungen der Zwangsassimilierung oder irgendwelchen – ach so bösen – deutschen nationalen und antislowenischen Strategien, sondern schlicht und einfach an soziokulturellen und ökonomischen Faktoren.

Und genau dies müsste der Grund dafür sein, endlich neue Strategien und Mechanismen zur Erhaltung der slowenischen Volksgruppe in Kärnten zu entwickeln. Die ständige Suche nach Konflikt, etwa mit dem Heimatverbänden, das ständige Betonen der historischen Opferrolle wird nichts nützen. ♦

Vom Verlust liebgewonnener Feindbilder

Von Andreas Mölzer

Alljährlich, wenn der Herbst ins Land zieht, sich die Touristen verflüchtigen und frühmorgens Nebel über den Seen liegt, brechen im tiefen Süden der Republik, zwischen Karawanken und Hohen Tauern jene Tage an, an denen die Kärntner ihrer identitätsstiftenden Ereignisse gedenken: Abwehrkampf und Volksabstimmung – für die jüngere Generation so fern wie die Schlacht am Bergisel für die Tiroler und längst nicht mehr so umstritten wie in den 70er Jahren. Damals, in den Tagen des Ortstafelsturms, stand das Land tatsächlich am Rande des Bürgerkriegs. Die überfallsartig erfolgte Aufstellung von 205 zweisprachigen Ortstafeln in Unterkärnten, danach der Ortstafelsturm, in dem sich der Volkszorn, zweifellos verschärft durch die Agitation der Heimatverbände, aber auch das Wirken jugoslawischer Geheimdienst-Agents-Propagateurs bündelte, und schließlich als Begleitmusik zwischen 1970 und 1979 eine Reihe von Sprengstoffanschlägen, die nach Historikererkenntnissen in erster Linie wohl vom jugoslawischen Geheimdienst, wohl aber auch von Radikalen aus den Kreisen der Kärntner Slowenen verübt wurden.

Danach jahrelange Konfrontation und schließlich der Weg zum Dialog und den nunmehr geltenden Ortstafelgesetz. Dies sei ein „fauler Kompromiss“, konnten wir nun in einem Wiener Magazin lesen. Und jener Teil der Kärntner Slowenenvertreter, die den Weg zum Dialog und zum Konsens bislang verweigerten, fordern jene 205 Ortstafeln, die vor 50 Jahren durch den Ortstafelsturm verhindert wurden.

Vor nunmehr 50 Jahren stand Kärnten tatsächlich am Rande eines Bürgerkriegs.



Vor einigen Jahren undenkbar: Gemeinsames Gedenken an die Kärntner Heimatdienten und des Zentralverbandes slowenischer

Aber aus den Reihen jener Heimatverbände, die in der Vergangenheit aus der linken Reichshälfte und wohl auch aus den Reihen der Kärntner Slowenen gewissermaßen als „postfaschistisch“ denunziert wurden, hört man plötzlich: warum nicht?

Da mochte zwar beim einen oder anderen Traditionsträger des Abwehrkampfes das Kärntner Herz empört schneller geschlagen haben, letztlich weiß man aber auch in diesen Kreisen, dass der Abwehrkampf vorbei und die Kärntner Urangst obsolet geworden ist. Und vice versa in jenem

Teil der Slowenenorganisationen, die den Dialog bislang verweigerten, dürfte sich langsam das Bewusstsein breitmachen, dass die alten liebgewordenen Feindbilder, ganz konkret also die Kärntner Heimatverbände – Heimatdienst, Abwehrkämpferbund usw. – für die Aufrechterhaltung slowenischer Existenzängste auch nicht mehr so recht taugen. Nichtsdestotrotz bleibt es eine Tatsache, dass die slowenische Volksgruppe in Kärnten offenbar ungebremsbar schwindet. Da mochte bis tief in die Zweite Republik so etwas wie die von linker und slowenischer Seite vielbeklagte „deutsch-nationale Grundierung“ der Landespolitik quer über alle Parteien mitschuld gewesen sein. Das begann natürlich mit der für die Seite des SHS-Staates verlorenen Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920. Es wurde fortgesetzt durch die nie eingehaltenen



Bild: KHD/Fritzpress

e Opfer durch Vertreter des
er Organisationen in Kärnten

Versprechungen der Kärntner Landespolitik gegenüber den Slowenen in der Ersten Republik, um dann in der NS-Zeit in der massiven Diskriminierung, Zwangsdeportation und geplanten Auslöschung des slowenischen Elements in Kärnten seinen schrecklichen Höhepunkt zu finden. Und

es setzte sich dieser Prozess in den ersten Jahrzehnten der Zweiten Republik insofern fort, als die Angst vor Tito-kommunistischen Gebietsansprüchen und die Erinnerung von Nachkriegsverbrechen der Partisanen in der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung einen antislowenischen Reflex aufrechterhielt.

Spätestens aber mit dem Beginn der Konsensgespräche nach der Jahrtausendwende, dem Ende Tito-Jugoslawiens und der Gründung der neuen Republik Slowenien begann sich diese antislowenische Haltung im immer schmaler werdenden Bereichen der Deutschkärntner Mehrheitsbevölkerung aufzulösen. Heute existiert sie de facto nicht mehr. Dennoch geht das Schwinden der Volksgruppe weiter, obwohl es zum slowenischsprachigen Schulunterricht verstärkte Anmeldungen gibt. Was nicht mehr und nicht weniger heißt, als dass Kenntnisse der slowenischen Sprache nicht mehr eine Zugehörigkeit zur slowenischen Volksgruppe bedingen.

Heute sind es wohl sozioökonomische und soziokulturelle Nivellierungsprozesse, die diesen Schwund der Minderheit bedingen. Allein die Tatsache, dass es am flachen Lande den bäuerlich geprägten, kulturell stark der katholischen Kirche verpflichteten Bevölkerungsanteil nicht mehr gibt, dass die jungen Menschen verstärkt abwandern, junge Slowenen, die

einen überproportionalen Akademikeranteil aufweisen, verstärkt in Wien, Graz oder gar im Ausland beruflich tätig sind, allein diese Tatsachen bedingen ein Ausdünnen der Volksgruppe. Damit gibt es so etwas wie ein geschlossenes Siedlungsgebiet längst nicht mehr.

Dies ist ein Prozess, dem die meisten ethnischen Minderheiten quer durch Europa ausgesetzt sind. Zumeist ist die Erhaltung der Minderheitensprache so etwas wie ein artifizieller Prozess, da beispielsweise die slowenischen Kinder im slowenischen Gymnasium in Klagenfurt untereinander wohl häufiger Deutsch als Slowenisch sprechen. Bei den Ungarndeutschen lernen die Jungen Deutsch meist erst in der Schule und längst nicht mehr im Elternhaus. Nun gab es in jüngster Zeit auch die Debatte im Hinblick auf slowenische Flurnamen, über die Bezeichnung von Flüssen, Seen, Bergen. Es war der slowenische Botschafter, der einen diesbezüglichen Mangel beklagte. Und auch in diesen Fragen ist quer über Kärnten so etwa wie eine neue Gelassenheit erkennbar. Die Gemüter entzündeten sich nicht mehr darüber. Wer die Villacher Alpe „Dobratsch“ nennt und den Turnersee „Sablatnigteich“, der soll dies getrost tun. Auch im Bereich dieser Flurnamen ist es allenfalls so etwa wie ein Sichtbarmachen der Volksgruppe und der slowenischen Kultur, wenn auch vielenorts nur mehr so etwas wie ein historischer Hinweis, da dort slowenisches Leben nur mehr in Restbeständen oder überhaupt nicht mehr existiert.

Nivellierungsprozesse bedingen den Schwund der slowenischen Minderheit.

Damit aber wirft sich die Frage auf, wie man eine schwindende ethnische Minderheit in unseren Tagen in Europa erhalten, stabilisieren und auch stärken kann. Der Anspruch auf ein geschlossenes Siedlungsgebiet ist es wohl nicht mehr. Und der romantische Traum, Teile jener Bevölkerung, die Generationen zuvor möglicherweise Slowenen waren und zweifellos slowenische Wurzeln haben, durch den Spracherwerb – zweisprachige Schulen – zurück zum slowenischen Volkstum zu führen, also so etwas wie eine Re-Slowenisierung durchzuführen, ist wohl auch Illusion.

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

Wie also kann die slowenische Volksgruppe, jener so wichtige Teil der Kärntner Identität, erhalten und in die Zukunft geführt werden? Vielleicht gar nicht! Das aber kann nur eine Antwort sein für Kräfte, denen nationale und kulturelle Identität nichts bedeutet, die keinen Wert darin sehen. Klar ist, dass eine kleine, einem Schrumpfungsprozess ausgesetzte ethnische Minderheit überproportionaler Förderung bedarf.

Ihr soziales und ihr kulturelles Leben braucht materielle und auch moralische Unterstützung, wobei eben überproportionale finanzielle Förderung häufig im Umfeld der Mehrheitsbevölkerung für Unwillen sorgt. Diesbezüglich für Verständnis zu werben und Neidreflexe zu unterbinden, wäre einmal eine zentrale Aufgabe. Eine andere ist der Respekt gegenüber historischem Kulturgut, welches auf der Existenz jener Ethnie und jener Kultur beruht, die die Minderheit generiert hat. Das Sichtbarmachen der ethnischen Minderheit durch den Gebrauch historisch gewachsener, der Minderheit zuzuordnender topographischer

Bezeichnungen ist ein weiterer Baustein für die Erhaltung einer solchen Volksgruppe. Und ein weiterer, wahrscheinlich der wichtigste Baustein, ist die Wertschätzung der Minderheit. So wie einst sozialer Aufstieg und wirtschaftlicher Erfolg im Siedlungsgebiet

der Minderheit häufig mit dem Identitätswechsel vom Slowenischen bzw. einstmals Windischen in die deutsche Kultur bedeutete, könnte in unseren Tagen und in künftigen Zeiten so etwas wie ein transnationales Bekenntnis, eine bipolare Identität als Kennzeichen einer besonderen Bildung und sogar eines herausgehobenen sozialen Status sein: Verwurzt in deutscher Muttersprache, sich seiner teilweise slawischen Wurzeln bewusst und auch der damit verbundenen slowenischen Sprache, nutzbar

überdies im Alpen-Adria-Raum als wichtige Sprache eines Nachbarstaats.

In der Tat wäre dies wohl nur möglich für äußerst bildungsaffine Schichten, da sonst eher das Phänomen des „Bilinguismus“ schlagend würde, wonach der Träger in keiner der beiden Sprachen wirklich beheimatet wäre. Die Erhaltung jenes Teils der Kärntner Identität, die auf ihren

Für Verständnis zu werben und Neidreflexe zu unterbinden, wäre eine zentrale Aufgabe.

slowenischen Wurzeln fußt, wird jedenfalls mit alten national-

istischen Konzepten wie jenem eines geschlossenen ethnischen Territoriums nicht mehr aufrechtzuerhalten sein. Es könnte mehr Hinwendung vom Territorialprinzip zum Personalitätsprinzip sein, wie sie in Arbeiten zur nationalen Frage von sozialistischen Theoretikern wie Otto Bauer, Karl Renner in der Monarchie – kurioserweise auch von Josef Stalin – entwickelt wurden. Nicht das Territorium ist es, aufgrund dessen Zugehörigkeit man einer ethnisch-kulturellen Gruppe angehört, sondern das persönliche Bekenntnis. Und dieses kann beispielsweise für den Kärntner Slowenen genauso abgegeben werden in Eisenkappel wie in Wien oder Graz und er wird deswegen keine topographischen Bezeichnungen für den Kahlenberg oder den Grazer Schlossberg in seiner slowenischen Muttersprache einfordern. Und auch dann, wenn er seinen Lebensmittelpunkt in Wien oder in Berlin hat, wird er wissen, dass die „Koschuta“ und der „Dobrutsch“ ihre Namen seinem Kulturkreis verdanken.

Alter Nationalitätenstreit, wie er aus der Monarchie über die schreckliche Periode der beiden Weltkriege bis zu uns herauf tradiert wurde, ist jedenfalls obsolet. Und jene, die diesen Streit perpetuieren wollen im Glauben, dass nur der Konflikt das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu ihrer ethnischen Minderheit wachhalten kann, jene also, die die alten Feindbilder um jeden Preis weiter erhalten wollen, müssen sich das Prädikat „ewiggestrig“ gefallen lassen. Kärnten, und damit seine Identität im Bereich der Deutschkärntner Mehrheitskultur und der slowenischen Minderheitskultur muss neu gedacht werden und die alten Konflikte gehören in die Schublade der Historisierung.♦

An alten Feindbildern festzuhalten ist einfacher, als sich dem Dialog zu stellen



Bild: Archiv

Die nachstehenden Zeitungsausschnitte und Medienberichte, in denen der Kärntner Heimatdienst vorkommt, machen deutlich, mit welchen Widerständen der Verständigungs- und Versöhnungskurs des KHD zu kämpfen hat. Da wird dem Heimatdienst immer wieder Slowenenhass und bösartiger Deutschnationalismus vorgeworfen und die Tatsache, dass er in den vergangenen Jahren etwa 600.000 Euro an Eigenmitteln zur Werbung für den Verständigungskurs und die Ortstafellösung ausgegeben hat, wird völlig ignoriert.

„Die Presse“

„Kleine Zeitung“

Geschichtsrevisionismus
Denkzettel „Überfällig“, 11. 11.
„Man muss sich der Historie stellen – im Guten wie im Bösen, denn angesichts der Gräueltaten kann man keinen Schlussstrich ziehen.“ Dem Denkzettel von Michael Jungwirth zum Thema Ehrenzeichen für Nazis kann man nur vorbehaltlos zustimmen.

Umso unverständlicher ist es, wenn heute noch Denkmäler für Nazis aufgestellt werden, wie dies „Schlussstrichproponent“ Kärntner Heimatdienst (KHD) 2020 für Hans Steinacher in Sittersdorf/Žitara vas getan hat. Vor aller Augen betreibt der Heimatdienst dreist und ungehindert Geschichtsrevisionismus nach alter Manier, hofiert und unterstützt von Teilen der öffentlichen Gesellschaft Kärntens.

Die jahrzehntelange Propaganda des KHD hat Kärnten in eine Art Psychose getrieben, die Erwin Ringel gut beschrieben hat, und die uns noch heute lähmt und verwirrt.

Mag. Sonja Kert-Wakounig,
St. Kanzian/Škocjan

Slowenische Volksgruppe. Der alte Nationalitätenstreit ist obsolet. Jene, die diesen Streit weiterführen wollen, sind ewiggestrig.

Alte Feindbilder in Kärnten schwinden

VON ANDREAS MÖLZER

Alljährlich wenn der Herbst ins Land zieht, gedenken die Kärntner ihrer identitätsstiftenden Ereignisse: Abwehrkampf und Volksabstimmung – heute längst nicht mehr so umstritten wie in den 1970er-Jahren. Damals, in den Tagen des Ortstafelsnarms, stand das Land tatsächlich am Rande des Bürgerkriegs. Die überfallsartige Aufteilung von 205 zweisprachigen Ortstafeln in Unterkärnten, danach der Ortstafelsturm, in dem sich der Volkszorn Bahn brach, verschärfte durch die Heimatverbände, aber auch den jugoslawischen Geheimdienst, und schließlich zwischen 1970 und 1979 eine Reihe von Sprengstoffanschlägen, die wohl vom jugoslawischen Geheimdienst verübt wurden.

Danach die jahrelange Konfrontation in der Kärntner Volksgruppenfrage und schließlich der Weg zum Konsens, der im geltenden Ortstafelgesetz seinen Niederschlag fand. Jene Slowenenvertreter, die diesen Konsens kritisieren, fordern nun jene vor 50 Jahren verhinderten 205 Ortstafeln. Und aus den Reihen der Heimatverbände hört man überraschend: Warum nicht? Topografische Aufschriften würden längst nicht mehr so etwas wie einen territorialen Anspruch signalisieren, sie würden nur ein Sichtbarmachen jenes Teils der Kärntner Identität bedeuten, der eben slowenisch ist.

Da möchte sich zwar der eine oder andere Traditionsträger des Abwehrkampfes empören, letztlich weiß man aber, dass dieser Kampf vorbei und die Kärntner Urangst obsolet geworden ist. Und vice versa: In jenen Slowenenorganisationen, die den Dialog bislang verweigerten, dürfte sich langsam das Bewusstsein breitmachen, dass die alten lieb gewordenen Feindbilder, ganz konkret die Kärntner Heimatverbände, für die Aufrechterhaltung slowenischer Existenzängste auch nicht mehr so recht taugen.

Nichtsdestotrotz bleibt es eine Tatsache, dass die sloweni-

sche Volksgruppe in Kärnten wegen sozioökonomischer Nivellierungsprozesse offenbar ungebremst schwindet. Und damit gibt es so etwas wie ein geschlossenes Siedlungsgebiet, ein Minderheitenterritorium, wie man es implizit aus dem Artikel 7 des Staatsvertrages auch herauslesen könnte, längst nicht mehr. Dies allerdings ist ein Prozess, dem die meisten ethnischen Minderheiten quer durch Europa ausgesetzt sind.

Damit aber wirft sich die Frage auf, wie man eine schwindende ethnische Minderheit in unseren Tagen in Europa erhalten kann. Der romantische Traum, Menschen, die slowenische Wurzeln haben, durch den Spracherwerb zurück zum slowenischen Volkstum zu führen, also so etwas wie eine Re-Slowenisierung durchzuführen, ist wohl auch Illusion.

Klar ist, dass eine kleine, schrumpfende Minderheit überproportionaler Förderung bedarf. Weiters nötig ist der Respekt gegenüber historischem Kulturgut dieser Minderheit. Das Sichtbarmachen der ethnischen Minderheit durch den Gebrauch ihrer topografischen Bezeichnungen ist ein weiterer Baustein. Das Wichtigste aber ist die Wertschätzung der Minderheit und ihre soziokulturelle Akzeptanz. Zu diesem Zweck könnte es eine Abkehr vom Territorialprinzip und eine Hinwendung zum Personalitätsprinzip geben. Nicht das Territorium ist es, aufgrund dessen man einer ethnischen Gruppe angehört, sondern das persönliche Bekenntnis.

Alter Nationalitätenstreit ist jedenfalls obsolet. Und jene, die diesen Streit perpetuieren wollen im Glauben, dass nur der Konflikt das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu ihrer ethnischen Minderheit wachhalten kann, jene also, die die alten Feindbilder um jeden Preis weiter erhalten wollen, müssen sich das Prädikat „ewiggestrig“ gefallen lassen.

Andreas Mölzer (* 1962) war von 2004 bis 2014 FPÖ-Abgeordneter im Europäischen Parlament und ist seit März 2022 Obmann des Kärntner Heimatdienstes.

Dem neuen Obmann des KHD wird vorgeworfen, er sei ein „Repräsentant des europäischen Rechtsextremismus“ und dessen wiederholte Beteuerungen, sich möglichst für die Erhaltung des slowenischen Minderheit in Kärnten einzusetzen, wird völlig ignoriert. Scurril ist, dass dieser Vorwurf ausgerechnet von Traditionsträgern der titokommunistischen Partisanen kommt. Insgesamt scheint es so, dass rückwärtsgewandte Kreise am Rande der slowenischen Volksgruppe das liebgewordene Feindbild des Heimatdienstes um jeden Preis zurückerobern wollen.

„Kleine Zeitung“

Differenziert betrachten

Im Bewusstsein, dass Hans Steinacher heute als umstritten gilt, hat der KHD parallel zur Denkmalserrichtung einen wissenschaftlichen Sammelband zu dessen Persönlichkeit herausgegeben. Unter dem Titel „Hans Steinacher in Licht und Schatten – ein Kärntner in seiner Zeit“ beschäftigt sich darin die Creme der Kärntner Zeithistoriker von Hellwig Valentini über Claudia Fräs-Ehrfeld, Ulfried Burz, Thomas Zeloth bis hin zu Alfred Elste mit Leben und Wirken des seinerzeitigen Organisators der Kärntner Volksabstimmung.

Diese überaus kritische Auseinandersetzung, die die Schattenseiten Steinachers, seine Verbindung mit dem Nationalsozialismus, aber auch seine couragierte Haltung gegenüber NS-Verbrechen wie etwa der Deportation der Kärntner Slowenen, behandelt, stellt wohl das Gegenteil von Geschichtsrevisionismus dar. Dieser vom KHD herausgegebene wissenschaftliche Sammelband dient vielmehr dem Bestreben, eine kritische, aber differenzierte Betrachtung der jüngeren Geschichte Kärntens zu ermöglichen. Andreas Mölzer, Obmann des Kärntner Heimatdienstes

„Kleine Zeitung“

KÄRNTEN INTERN

Partisanenverband gegen Konsensweg

Politische Querschüsse beim Zentralverband slowenischer Organisationen: Manuel Jug steht vor Wiederwahl.

Neu sind sie nicht, die Querschüsse innerhalb des Zentralverbandes slowenischer Organisationen (ZSO), der aus sechs Teilorganisationen besteht. Nun kommen sie zu einem brisanten Zeitpunkt: Am 19. November stellt sich bei der Generalversammlung Manuel Jug als Vorsitzender der Wiederwahl. Der Pädagoge (25) folgte im März 2019 Marjan Sturm nach, der zum Kärntner Heimatdienst und dessen damaligem Obmann Josef Feldner Brücken geschlagen und Verständigungsarbeit geleistet hat.

Genau in diesem Punkt haken jetzt der Verband Kärntner Partisanen und Freunde des antifaschistischen Widerstandes ein. Sie fordern, dass der ZSO die Konsensvereinbarung mit dem Kärntner Heimatdienst, dessen Obmann jetzt Andreas Mölzer ist, aufkündigt. Mölzer

sei „Exponent des europäischen Rechtsextremismus“, kritisiert der Partisanenverband. Der KHD habe jahrzehntelang als „aggressiv-intolerante Organisation dem Deutschnationalismus den Weg bereitet“. Weil der KHD Verbündete in den Reihen der slowenischen Verbände finde, geschehe das „auf Kosten unseres Ansehens in der demokratischen, antifaschistischen Öffentlichkeit und vor allem auch auf Kosten der Widerständigkeit der slowenischen Gemeinschaft“, heißt es.

Marjan Sturm, in dessen Zeit die Annäherung mit dem Heimatdienst geschah, kennt die Kritik aus den Reihen des Partisanenverbandes seit Langem. „Sie kommen von Kommunisten und Ultra-Linken, das waren immer schon Dialogverweigerer. Sie leben vom Konflikt“, spricht er harte Worte.

Es seien Einzelstimmen in den ZSO-Reihen, nicht mehrheitsfähig, so Sturm. Er richtet den Kritikern aus: „Der Heimatdienst hat in der Vergangenheit eine üble Rolle gespielt und ist jetzt konstruktiv. Mölzer sagt, die slowenische Volksgruppe muss gefördert werden, sie ist Teil der Kärntner Identität.“

Jede der sechs ZSO-Teilorganisationen habe zehn Stimmen für die Generalversammlung. Jene zehn des Partisanenverbandes seien immer Nein-Stimmen gewesen, auch in seiner Zeit. Die Wiederwahl von Jug, der den Konsensweg von Sturm fortsetzt und bis jetzt ohne Gegenkandidaten ist, sieht Sturm nicht gefährdet.

Wobei Jug nach Gesprächen mit ZSO-Mitgliedern betont, dass es sein Ziel sei, dass der ZSO sich „wieder inhaltlich stärker und breiter positioniert. Viele hatten in den letzten Jahren den Eindruck, im ZSO dreht sich alles um den Heimatdienst und um Dialogfloskeln. Es müsste aber mehr sein.“ Andreas Bergmann



Manuel Jug will Wiederwahl



Marjan Sturm für Konsensweg



Bild: Wikipedia / J55 / GNU

Kärnten im Abseits

VON ANDREAS SKORIANZ



Bild: FPÖ Kärnten

Die Erreichbarkeit Kärntens wird zunehmend schwieriger. Besonders abgeschnitten ist unser Bundesland beim Flugverkehr. Gab es vor Jahren noch regelmäßige Verbindungen in europäische Metropolen, so

herrscht jetzt gähnende Leere am Flughafen Klagenfurt. Lange ist es her, als es noch vernünftige Hub-Anbindungen gab. Neben Wien waren dies Frankfurt, München oder Zürich. Nach Wien waren es gleich mehrere tägliche Verbindungen. Start war um 6 Uhr morgens, der letzte Flieger aus Wien landete gegen Mitternacht. So war es möglich, von Klagenfurt aus geschäftliche Termine in fast ganz Europa ohne Übernachtung wahrzunehmen. Diese Zeiten scheinen mit der Neuausrichtung des Flughafens für immer vorbei.

Auch die Erreichbarkeit auf der Straße ist in den letzten Jahren nicht besser geworden. Nervende Dauerbaustellen und sinnlose Geschwindigkeitsbeschränkungen haben Autofahrten nach und von Wien merklich verlängert. Dazu braucht man sich gar nicht an Zeiten zurücksehen, als man noch ohne viel Risiko auf der Südautobahn mit 180 km/h brettern konnte. Die wenigen Radarfallen waren allgemein bekannt und wurden gekonnt ausgebremsst. So war es bei entsprechender Verkehrslage auch schon möglich, in 2 1/2 Stunden von Wien

nach Klagenfurt zu gelangen. Heute dauert das fast eine Stunde länger. Aber auch ohne Regelverstöße war man damals in der Regel eine halbe Stunde schneller am Ziel.

Bleibt die gute alte Eisenbahn. Leider windet diese sich noch immer über den Semmering und den Neumarkter Sattel wie vor über 100 Jahren. Damit braucht der Zug weiter vier Stunden von Wien nach Klagenfurt und ist nur unwesentlich schneller als in Zeiten der Monarchie. Abhilfe wird da erst die neue Koralmbahn schaffen. Nicht hingenommen werden kann aber die Fahrplangestaltung auf der Südbahn. Bisher fährt der letzte Railjet ab Wien um 18:25 Uhr und der Nachtzug nach Rom, ohne Speisewagen und sonstige Annehmlichkeiten, ab 19:25 Uhr. Mit Inkrafttreten des neuen Fahrplanes für 2023 am 11. Dezember 2022 werden diese Abfahrtszeiten sogar noch auf 18:18 Uhr beziehungsweise 19:18 Uhr vorverlegt! Abendtermine in Wien können von Kärntnern damit nur mit einer Übernachtung wahrgenommen werden. Alle anderen Bundesländer werden dagegen von den ÖBB oder der Westbahn mit Abfahrten aus Wien bis in die späten Nachtstunden bedient. Der KHD fordert daher eindringlichst auch eine spätere Abendverbindung aus Wien nach Kärnten. Kärnten darf verkehrstechnisch nicht weiter im Abseits stehen!

DIE AKTUELLE AUSGABE
DES „KÄRNTNER“ FINDEN
SIE AUCH UNTER
WWW.KHD.AT

Windisch-Kaserne soll umbenannt werden

VON GÜNTER POLAJNAR

Österreich leidet derzeit unter Energieknappheit und Jahrhundertinflation, einer Migrations- und Integrationskrise ähnlich wie im Jahr 2015 und dazu noch unter ei-

unsere Politiker wieder einmal auf den Pfad der Vergangenheitsbewältigung und bestehen darauf, die Windisch-Kaserne endlich doch umzubenennen.

Die Windisch-Kaserne, seit 1967 unter diesem Namen in Klagenfurt situiert, ist eine von neun Kasernen in Kärnten und trägt ihre Bezeichnung nach GenMjr Alois Windisch, einem Soldaten und Offizier, der weder den Ersten noch den Zweiten Weltkrieg wollte, aber durch sein Geburtsjahr (1892) und seine Berufswahl (Offiziersausbildung) sowohl in der k.u.k. Armee als auch im Bundesheer der Erste Republik und später, nach dem Anschluss an Hitlerdeutschland, auch in der Deutschen Wehrmacht Dienst versah.

Ich möchte jetzt nicht auf seine besonderen

Qualitäten als Kommandant und Vorgesetzter eingehen. Diese Eigenschaften kann man in mehreren Büchern und auch sonstigen Beiträgen nachlesen. Ich will auch nicht seinen Mut zum Wohl seiner Soldaten in schwierigen Situationen näher

beleuchten,

auch seine

besonderen

Auszeich-

nungen will

ich nicht hervorheben und auch nicht seine langen Jahre Einzelhaft unter erschwerten Bedingungen in der Strafanstalt Sremska Mitrovica in Serbien.

Den persönlichen Einsatz des damaligen Herrn Bundespräsident Theodor Körner für die Freilassung des Herrn GenMjr Windisch und den feierlichen Empfang eines der letzten Kriegsgefangenen Tito-Jugoslawiens durch den damaligen Vertei-



Bild: Bundesheer / denkmal-heer.at

nem schwerwiegenden Glaubwürdigkeitsverlust innerhalb der Politik.

Darüber hinaus erleben wir einen heftigen und äußerst riskanten Krieg in unserer Nachbarschaft, dessen Auswirkungen momentan kaum jemand wirklich abschätzen kann und haben, obwohl gemäß Staatsvertrag eigentlich der bewaffneten Neutralität verpflichtet, zur Zeit ein Bundesheer, das gerade noch einen punktuellen Katastropheneinsatz bewältigen und ein wenig Assistenz im Rahmen der Grenzraumüberwachung leisten kann.

Von effektiver Landesverteidigung sind wir schon lange weit entfernt.

Statt nun all diesen Problemen ernsthaft die Stirn zu bieten und Lösungen zu suchen, damit am Gebäude Österreich kein größerer Schaden entsteht, begeben sich

Anstatt die echten Probleme beim Heer zu lösen, werden lieber solche Debatten geführt.

digungsminister Ferdinand Graf in Rosenbach muss ich der Vollständigkeit halber jedoch erwähnen.

Was mir aber wesentlich und in diesem Zusammenhang besonders wichtig erscheint, ist:

► GenMjr Alois Windisch hat sich weder die Zeit noch die Umstände ausgesucht, in denen er sein Leben und seinen Beruf im Zusammenwirken mit seinem Umfeld bewerkstelligen musste.

► Wer von uns, glücklicherweise später, schon nach 1945 oder noch später geboren wurde, weiß mit Sicherheit, wie er/sie in manchen politisch oder auch militärisch kritischen Situationen korrekt und fehlerfrei agiert oder reagiert hätte.

► Glücklicherweise leben wir in einer freien Demokratie, ohne objektiven Zwang. Dennoch erleben wir sehr viele Mitbürger, die „es sich richten können“ und trotz aller Regeln rücksichtslos ihren persönlichen Vorteil zu nützen wissen!



► Ich plädiere nicht dafür, Verbrechen aus Feigheit oder ideologischer Verblendung zu tolerieren. Aber jemandem nachträglich die Ehre zu verweigern, nur weil er, wie so viele nach dem „sogenannt bejubelten Anschluss“, als österreichischer Offizier in der deutschen Wehrmacht gedient hat, finde ich einfach skandalös.

► Ich habe auch nichts gegen einen Wehrdienstverweigerer oder Deserteur aus innerer moralischer Überzeugung.

Richard Wadani dürfte diesem besonderen Kriterium vielleicht gerecht werden. Aber, ist Wadanis Entscheidung zur Desertion aus Gewissensgründen mehr Gewicht beizumessen als der Entscheidung eines Soldaten und Kommandanten, der trotz allem, aus Verantwortung für seine Kameraden nicht desertiert?

Brigadier i.R. Günter Polajnar
war Kommandant der 7. Jägerbrigade

Militär-Maria-Theresien-Orden von Alois Windisch, Heeresgeschichtliches Museum Wien



Generalmajor a. D. Alois Windisch
Ein Soldatenleben (1892 - 1958)
Mte. Meletta/Variak

Verlag des Bundesheeres

Bild: Verlag

Das Werk über Generalmajor a. D. Windisch skizziert sein Leben in vielen Facetten

Laibach: Die zentrale Promenade geht entlang der Ljubljanica, über die mehr als ein Dutzend Brücken führen

„Die Minderheit am Leben erhalten“

Der Obmann der deutschsprachigen Kulturvereine in Slowenien, Christian Lautischer, über die gezielte Förderung der Minderheit durch eine deutsche Schule in Slowenien

Herr Lautischer, Sie haben kürzlich ein Konzept für eine deutschsprachige Schule in Slowenien präsentiert. Wie kam es zu der Idee?

Christian Lautischer: Die Idee zum vorliegenden Gutachten geht auf die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der österreichischen Botschaft in Laibach zurück. Auch die Umsetzung wurde aus den Mitteln der Volksabstimmungsspende 2020 ermöglicht. Neben der ausstehenden verfassungsmäßigen Anerkennung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien wird seit nunmehr 30 Jahren nicht weniger über eine mögliche deutsche Schule oder Kindergartengruppe in Slowenien diskutiert. Das vorliegende juristische

Ergebnis soll den interessierten Kulturvereinen und anderen deutschsprachigen Institutionen in Slowenien (Goethe Institut und Österreichisches Kulturforum) sowie den beiden Botschaften als Grundlage für die weiterführenden Gespräche rundum die Möglichkeiten für ein deutschsprachiges Schulwesen in Slowenien dienen. Sowohl der Autor selbst, Herr Rechtsanwalt Mag. Leskovec, wie auch meine Wenigkeit stehen Ihnen gerne Rede und Antwort.

Wenn Sie das Konzept beschreiben würden, wo liegen denn die Eckpunkte für eine solche Schule?

Lautischer: Beim Gutachten wurden die folgenden Aspekte untersucht: Arten von Bildungsprogrammen nach slowenischem Recht, Gründung einer Kindergartengruppe, einer Grundschule und eines möglichen Gymnasiums. Zum Schluss befasst sich die Studie zusätzlich mit der Finanzierung solcher Bildungsprogramme und deren Anerkennung durch den slowenischen Staat.

Wieviel würde denn das Ganze kosten, zunächst im Anschub, dann im Dauerbetrieb? Und wer sollte dafür aufkommen?

Lautischer: Zunächst ist es notwendig, die öffentliche Finanzierung der Schul- und Kindergartenprogramme abzugrenzen. So werden Grund- und sekundäre Schulen grundsätzlich aus dem Staatshaushalt finanziert, während Kindergartenprogramme aus dem Gemeindehaushalt finanziert werden. Durch die Praxisbeispiele aus den anderen Ländern, wo die deutschen Schulen bereits seit Jahrzehnten existieren, müsste letztendlich der slowenische Staat darin einen Mehrwert für die eigenen Staatsbürger mit deutscher Muttersprache erkennen. Da wir ja seit über drei Jahrzehnten die Entwicklung in Slowenien beobachten können und angesichts dessen, dass sich die Republik Slowenien nach wie vor weigert, die Existenz der Volksgruppe anzuerkennen, könnte eine deutsche Schule in Slowenien nur mithilfe aus Österreich und Deutschland ins Leben gerufen werden.

Wieviele Schüler könnten ausgebildet werden?

Lautischer: Unser großes Ziel wäre natürlich, mit einer Grundschulklasse anzufangen und in den Jahren danach eine ganze Generation bis zum Maturaabschluss in deutscher Sprache auszubilden. Wenn man in einer Klasse bis zu 25 Schüler unterbringen kann und in Slowenien die Grundschule neun Jahre und das Gymnasium vier Jahre dauert, könnte man in einer Periode von 13 Jahren bis zu ca. 350 Maturantinnen und Maturanten ausbilden. Ich spreche hier von keiner illusorischen Vorstellung, denn man weiß ja, dass die entsprechenden Bildungsangebote dann auch die Familien mit den deutschen Wurzeln in Anspruch nehmen würden, die aufgrund der unfreundlichen Politik gegenüber einer deutschen Minderheit bisher lieber ferngeblieben sind.

Im Jahr 2017 hatte die damalige ÖVP-FPÖ-Koalition im Regierungsprogramm zumindest eine offizielle Prüfung durch die Republik Österreich für eine österreichische Auslandsschule vereinbart. Durch das Platzen der Ko-

alition wurde daraus nichts. Wissen Sie, ob diese Idee seitens der österreichischen Politik noch weiterverfolgt wird?

Lautischer: Unser Gutachten wird den Bemühungen aus der damaligen Zeit definitiv einen neuen Anschub geben. Neben Ihrer Interviewmöglichkeit bekomme ich viele ernsthafte Anfragen vonseiten der Politik und Wissenschaft. Dazu wird erfreulicherweise auch der Wunsch nach

Bild: Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien



Der scheidende slowenische Staatspräsident Borut Pahor wird von Christian Lautischer durch die Wanderausstellung „In zwei Welten – 25 deutsche Geschichten“ geführt

den erweiterten Studien und Fachdiskussionen geäußert. Darüber hinaus hat man mir geraten, im kommenden Jahr bereits die ersten offiziellen Anträge bei den möglichen Förderinstitutionen zu stellen und das Vorhaben in unserem Programm offiziell zu verankern.

Wo sehen Sie die größten Hürden auf österreichischer Seite?

Lautischer: Vor allem werden unsere Ideen vonseiten der Republik Österreich die Unterstützung finden, wenn die slowenische Seite auf der deklarativen bzw. symbolischen Ebene dem Vorhaben zustimmen wird. Diese Zustimmung und Offenheit wird man sich natürlich von den höchsten politischen Kreisen Sloweniens erwarten. Daher hoffen wir, dass die neugewählte Staatspräsidentin Nataša Pirc Musar dem Vorbild Pahors folgen und Gehör für die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien zeigen wird.

Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien
Zveza kulturnih društev nemško govoreče narodne skupnosti v Sloveniji



Gutachten für die Gründung einer deutschsprachigen Grundschule und eines deutschsprachigen Gymnasiums in Laibach sowie einer deutschsprachigen Kindergartengruppe in Marburg an der Drau

in Zusammenarbeit mit Herrn RA Mag. Vid Leskovec, LL.M.

Der Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien hat ein Gutachten für die Gründung einer deutschsprachigen Grundschule und eines deutschsprachigen Gymnasiums in Laibach sowie einer deutschsprachigen Kindergartengruppe in Marburg an der Drau präsentiert. Hier Auszüge aus dem Gutachten, welches eine wesentliche Idee aufgreift, um die deutsche Minderheit in Slowenien nicht nur zu unterstützen, sondern dauerhaft abzusichern. Neben der Frage der offiziellen Anerkennung der Minderheit durch die Republik Slowenien ist eben die Sprache das wesentlichste Element, wenn es darum geht, einer Minderheit ihre Zukunft zu sichern.

Dachverband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien
Zveza kulturnih društev nemško govoreče narodne skupnosti v Sloveniji

Am Reformationstag, dem 31. Oktober 2022

Das Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Ihnen das vorliegende Gutachten für die Gründung einer deutschsprachigen Grundschule und eines deutschsprachigen Gymnasiums in Laibach sowie einer deutschsprachigen Kindergartengruppe in Marburg an der Drau präsentieren.

Zudem möchte ich an ein beinahe überangenes Jubiläum erinnern, denn ausgerechnet vor 500 Jahren legte Martin Luther das Neue Testament in deutscher Sprache vor. Es mag ein reiner Zufall sein, dass wir in der Vorwoche vor dem Reformationstag 2022 mit den Germanistikstudenten der Universität Laibach und deren Lehrstuhlleiterin Prof. Dr. Ursula Birk Krevs in unserem Schweigerhaus zusammengetroffen sind, um eine Lehrveranstaltung zum Thema deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien abzuhalten. Wie der Reformator Dr. Luther vor fünf Jahrhunderten vom Gedanken einer Übersetzung der Heiligen Schrift für die Bedürfnisse der einfachen, weniger gebildeten Menschen seiner Zeit überzeugt war, genauso sind wir als Vertreter der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien 30 Jahre nach der Demokratisierung Sloweniens unheimlich der Meinung, dass die Zeit für die Möglichkeit der deutschsprachigen Bildung vom zweisprachigen Kindergarten bis hin zur Gründung eines deutschsprachigen Gymnasiums reif geworden ist.

Zu Gedenken an die sprachschöpferische Leistung Luthers erklärte der junge Staat Slowenien bemerkenswerterweise den 31. Oktober zum arbeitsfreien Kulturfeiertag.

Für die aufrichtige Zusammenarbeit und die zahlreichen Vorbereitungsgespräche möchte ich mich an der Stelle beim Herrn RA Mag. Vid Leskovec, LL.M. herzlich bedanken. Die Idee zu diesem Projekt ist allerdings nicht vom heiteren Himmel gefallen, sondern sie geht vielmehr auf die langjährige und

Blicken wir nach Slowenien: Neben der großen Frage der Anerkennung der deutschen Minderheit, bei der sich ja nicht rasend viel tut, wo sehen Sie hier Widerstände gegen eine deutschsprachige Schule, wo die größten Probleme bei der Umsetzung?

Lautischer: Eine weitere große Hürde sehe ich in Slowenien meist auf der Beamtenebene, wo bereits mehrfach ganz offiziell geäußert wurde, dass eine zweisprachige Kindergartengruppe oder Schulklasse »verfassungswidrig« wäre. Das ist natürlich ein

vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Österreichischen Botschaft in Ljubljana zurück. Der Dank für die finanzielle Förderung gebührt daher dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Republik Österreich und der österreichischen Botschafterin in Slowenien Mag. jur. Elisabeth Ellison-Kramer.

Das vorliegende juristische Ergebnis soll den interessierten Kulturvereinen und anderen deutschsprachigen Institutionen in Slowenien (Goethe Institut und Österreichisches Kulturforum) sowie die beiden Botschaften als Grundlage für die weiterführenden Gespräche rundum die Möglichkeiten für ein deutschsprachiges Schulwesen in Slowenien dienen. Sowohl Herr RA Mag. Leskovec wie auch meine Wenigkeit stehen Ihnen gerne Rede und Antwort.

Nähe an Luthers Sprachstil zu bleiben, wünsche ich uns allen einen guten fortführenden Dialog und viel Zusammenhalt.

Ein feste Burg ist unser Gott!

Mit freundlichen Grüßen

Christian Lautischer, e.h.

Dachverbandsohmann

vollkommener Unsinn, allerdings sieht man bei solchen Aussagen, dass noch viel Arbeit vor uns steht und der in den staatlichen Institutionen verankerte Deutschenhass leider nicht weniger wird.

Bezüglich des Standortes in Slowenien ist Laibach am wahrscheinlichsten, bringt das aber nicht große Nachteile insbesondere für jene, die etwa in der Marburger Gegend leben?

Lautischer: Der Standort Laibach würde selbstredend das Schulangebot nicht nur für die Kinder aus der Volksgruppe, sondern auch für die Diplomaten- und Unternehmensfamilien aus dem Ausland sympathischer machen. Was unsere historischen Gebiete in der Untersteiermark, in der Gottschee und – vergessen wir nicht meine Region

– Oberkrain betrifft, müsste man für die betroffenen Kinder die Möglichkeit einer Internatsunterbringung in Erwägung ziehen, wie dies in Laibach ohnehin praktiziert wird. Dasselbe gilt ja auch für das slowenische Gymnasium in Kärnten, dessen Sitz sich genauso in der Landeshauptstadt und nicht in Bleiburg oder Ferlach befindet. ♦

Aktenvermerk

An: Herrn Christian Lautbacher
(Vorsitzender des Dachverbandes
der Kulturvereine der
deutschsprachigen Volksgruppe in
Slowenien)

Yon Mag. Vid Leskovod, LL.M.

Beschr: Gründung ausländischer Schule und ausländischen Kindergartens

Zusammenfassung

Sowohl der Kindergarten als auch die Schule, die hauptsächlich in deutscher Sprache geführt wird, kann nur durch spezielle, sog. internationale Programme gegründet werden. Unter den internationalen Programmen zählen das ausländische Programm, das Europäische Schulprogramm und das IB-Programm, die unten näher beschrieben werden.

Als Hauptkriterium nennen wir auf, dass sowohl im Hinblick auf die Finanzierung als auch auf die Anerkennung des Schul- bzw. Vorschulprogramms problematisch ist, in welcher Sprache die Erziehung bzw. der Unterricht durchgeführt wird. Wenn die Programme in deutscher Sprache durchgeführt werden, ist zu beachten, dass Primar- und Sekundarschulprogramme nur dann vom Schweizerischen Staat mitfinanziert werden, wenn sie im Rahmen des Programms des International Baccalaureate Office in Genf oder im Rahmen des Programms der Europäischen Schule mit Sitz in Brüssel durchgeführt werden; ein solches Programm ist aber für unseren konkreten Fall nicht relevant.

Aufgrund der Gesetzgebung wird der Kindergarten nicht vom Staat oder der Gemeinde mitfinanziert, wenn der nicht als ein öffentliches Programm durchgeführt wird, dh so, dass der Kindergarten in slowenischer Sprache ausgeführt wird.

Im Hinblick auf die Anerkennung weisen wir außerdem darauf hin, dass Fremdsprachige Programme nur dann anerkannt werden, wenn sie im Rahmen des IB-Programms und des Europäischen Schulprogramms durchgeführt werden, nicht jedoch, wenn sie im Rahmen eines ausländischen Programms durchgeführt werden, also im Rahmen eines Programms, das im Ausland akkreditiert ist.

Wie würde gerne auch Ihre eventuellen konkreten Fragen beantworten, Ihre Ideen überprüfen und vor allem eine schnelle Überprüfung der eventueller Gesetzesänderungen nach der Wahlen in Slowenien vornehmen, so dass Sie auch künftige Änderungen kennen.

Rechtsanwaltskanzlei Leskovec, GmbH, Slovenska cesta 27, 1000 Ljubljana, Slovenien, UID: SI05872710, Matrikelnummer: 3143414000
E: info@leskovec.net, W: www.leskovec.net, T: +386 1 256 54 20, F: +386 1 256 54 33

21. VLÖ-Volksgruppen-symposium in Laibach

Förderung des muttersprachlichen Unterrichts vor Ort ist unabdingbar/ VLÖ-Vertreter spenden 1.500 Euro für die Förderung der heimatverbliebenen Donauschwaben

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) veranstaltete vom 6. bis zum 9. Oktober in der slowenischen Hauptstadt Laibach/Ljubljana wiederum sein traditionelles „VLÖ-Volksgruppensymposium“, welches nun zum bereits 21. Male stattfand. Bereits in den vergangenen Jahren hatte der VLÖ seine Symposien in verschiedenen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie abgehalten, um einerseits die Lebensumstände der dortig heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Volksgruppen zu betrachten, aber auch zu aktuellen – politischen – Themen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen betreffend, offiziell Stellung zu beziehen. So erwartete die Tagungsteilnehmer, die neben Österreich und Deutschland aus verschiedenen europäischen Ländern nach Laibach gekommen waren, wiederum ein umfangreiches Tagungsprogramm, für das VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller verantwortlich zeichnete. Besonders freute es Kapeller, dass Gesandter Mag. Werner Senfter vom Außenministerium sowie Mag. Udo Puschnig vom Amt der Kärntner Landesregierung ebenfalls gemeinsam mit den Teilnehmern des Symposiums nach Laibach gekommen waren.

In Laibach angekommen, wurden die Tagungsteilnehmer sehr herzlich von Botschafterin Mag. Elisabeth Ellison-Kramer in der Residenz der österreichischen Botschaft

empfangen und trafen anschließend im Tagungshotel ein, wo Kapeller im Rahmen eines Abendempfanges im Beisein des Obmannes des Dachverbands der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, Christian Lautischer, das Symposium feierlich eröffnete. Den Abschluss des ersten Veranstaltungstages bildete die Vorführung des Filmes „Gottscheabar Lont – das verlorene Kulturerbe“.

VLÖ-Präsident Kapeller skizzierte nach einer thematischen Einführung das Rahmenprogramm des Symposiums unter dem Titel „Wie kann Österreich zum Erhalt der deutschen altösterreichischen Volksgruppen beitragen? In Erweiterung der Volksgruppensymposien von 2018 und 2021 in Wien.“ und übergab das Wort an Botschafterin Ellison-Kramer, die im Rahmen eines

Impulsvortrages über den Status quo in Slowenien unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Belange berichtete, über die aktuellen Gegebenheiten die deutsche altösterreichische Volksgruppe in Slowenien betreffend sprach und dabei entsprechende Gespräche auf diplomatischer und politischer Ebene umriss. Veronika Haring, Obfrau des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ sowie Jan Schaller informierten in weiterer Folge im Zuge ihrer Präsentation über die Situation der deutschen Minderheit im heutigen Slowenien.

Am späteren Nachmittag brachen die Tagungsteilnehmer dann in Richtung



Im Rahmen des Symposiums wurde auch die Gedenkstätte in der Gottschee besucht



Bild: VLÖ

Laibacher Innenstadt auf, wo sie bereits der Obmann und Chefredakteur der „Laibacher Zeitung“, Christian Lautischer, in den Vereinsräumlichkeiten des „Schweigerhauses“ erwartete, um Auskunft über die Organisation und Arbeit der deutschen Verbände in Slowenien zu geben. Zusätzlich stellte Lautischer ebenfalls die von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) konzipierte Ausstellung „Zwischen zwei Welten – Deutsche Minderheiten stellen sich vor“ vor, die in näherer Zukunft auch im „Haus der Heimat“ in Wien gezeigt werden wird.

Am Samstagmorgen fuhren die Tagungsteilnehmer bereits sehr zeitig in Richtung Gottschee, da das Tagesprogramm einige Programm- und Besuchsziele in Etappen beinhaltete, über die Mag. Leustik während der Fahrt detailreich zu berichten wusste. Als erstes Ziel war der Besuch des Gottscheer Altsiedler Vereins im Kulturhaus in Krapflern/Obcice eingeplant. Ein Besuch des dortigen Gottscheer Museums rundete den ersten Programmpunkt des Tages ab. Die anschließende Fahrt durch den Hornwald führte die Reisegruppe zuerst zur Gedenkstätte und dem ehemaligen Partisanenbasislager „Kocevski Rog – Baza 20“ sowie zur Gedenkstätte Jama pod Krenom, wo die Anwesenden im Rahmen einer Kranzniederlegung und eines Gebetes den dort unter unmenschlichsten Umständen zu Tode gekommenen Opfern würdevoll gedachten. Nach einem kurzen Zwischenstopp am See in Gottschee/Kocevje, standen sowohl die Stadtpfarrkirche als auch das Heimatmuseum in Gottschee auf dem Routenplan der Tagungsteilnehmer, die dort von Mihael Petrovic wort- und detailreich Wissenswertes erfuhren und von ihm auch zur Besichtigung der Kirche Mitterdorf/Stara Cerkev begleitet wurden. Im Rahmen einer weiteren Kranzniederlegung am Friedhof in Altlag/Stari Log gedachten die Anwesenden den dort beerdigten Gottscheern. Nachdem die Orte Langenton/Smuka und Seisenberg/Žužemberk passiert wurden, kehrten die Tagungsteilnehmer in das Hotel in Laibach zurück, wo das 21. VLÖ-Volksgruppensymposium auch seinen Abschluss fand.

„Der VLÖ sieht es als eine seiner Hauptaufgaben an, künftig im Besonderen für die Belange und Sicherung der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa tätig zu sein und dazu seinen Beitrag zu leisten, dass diese in organisatorischer Hinsicht die Unterstützung erfahren, die notwendig ist, um auch künftig in ihren Ländern Präsenz zu zeigen, sich weiterzuentwickeln und dabei mithelfen, das oft jahrhundertealte kulturelle Erbe identitätsstiftend auch für die weitere Zukunft abzusichern. Das Erlernen der deutschen Sprache schon von Kindesbeinen an – einhergehend mit dem Auf- und Ausbau der notwendigen schulischen Infrastruktur – muss daher vermehrt in den zentralen Focus gerückt werden“, fasst Kapeller abschließend die Tagung zusammen. ♦

Aus dem „forum“ des ZSO

In der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift des Zentralverbands der Kärntner Slowenen wird in erster Linie der vor 50 Jahren erfolgte Ortstafelsturm behandelt. Der bekannte Historiker Valentin Sima, indessen auch führend im Zentralverband selbst, behandelt die Ereignisse des Herbst 1972. Dabei merkt er an, dass die überaus slowenenkritische Haltung der Kärntner Heimatverbände für das Klima, das zum Ortstafelsturm geführt hatte, verantwortlich gewesen sei. Die Tatsache, dass rund um die damaligen Ereignisse eine Reihe von Sprengstoffanschlägen im Lande, durchgeführt zweifellos vom jugoslawischen Geheimdienst, beinahe für eine Bürgerkriegssituation gesorgt hätten, erwähnt er allerdings nicht.

Erfreulich in dieser Ausgabe der Zeitschrift ist, dass die ge-

meinsame Pressekonzferenz vom Kärntner Heimatdienst und slowenischem Zentralverband zum Thema Ortstafelsturm breite Erwähnung findet. Umso bedauerlicher ist allerdings, dass wenige Wochen später bei der Jahreshauptversammlung des Zentralverbands ein Einfrieren der Beziehungen zwischen beiden Verbänden beschlossen wurde. ♦



„Der Eckart“ der ÖLM

Die traditionsreiche Monatszeitschrift der Österreichischen Landsmannschaft (ÖLM) „Der Eckart“ wird seit einigen Monaten von einer neuen Schriftleitung betreut. Der junge Wiener Publizist Konrad Markward Weiß vermochte der bislang sehr konservativ gestalteten Zeitschrift eine neue

zukunftsweisende redaktionelle

Linie zu verpassen. Zwar nach wie vor den Themen der Volkstumsarbeit im Sinne deutscher Minderheiten verpflichtet, beschäftigt sich „Der Eckart“ nunmehr von Ausgabe zu Ausgabe mit aktuellen politischen, metapolitischen und geopolitischen Fragen.

In seiner letzten Ausgabe befasst er sich mit dem Verhältnis zwischen Deutschen und Polen. Dabei wird von einer Reihe konservativer Publizisten wie Erik Lehnert, Menno Arden, Stefan Schnell, Friedrich Helbig und Caroline Sommerfeld die Geschichte einer schwierigen Beziehung aus verschiedensten Blickwinkeln beleuchtet. Da geht es natürlich um die historische Entwicklung des Territoriums Polens, es geht auch um die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten und über die Behandlung der nach wie vor in Polen verbliebenen Deutschen. Überdies beinhaltet das Heft eine Fülle von kulturhistorischen Beiträgen, die die geistigen Leistungen etwa eines Angelus Silesius oder eines Gerhard Hauptmann beleuchten.

Erfreulich ist jedenfalls, dass die Österreichische Landsmannschaft, die Traditionsträgerin des alten Deutschen Schulvereins, nunmehr unter der Führung von Erich Danneberg und mit der redaktionellen Arbeit vom Konrad Weiß frischen Wind in ihre Volkstumsarbeit bringt. ♦





„Lot und Waage“

Der Alpenländische Kulturverband Südmark ist aktiv

Die jüngste Ausgabe der Zeitschrift des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark beschäftigt sich mit der Entstehung des jüngsten österreichischen Bundeslandes, des Burgenlandes. Berichtet wird dabei über einen Vortrag von Professor Walter Anton Bruckner, der anhand eines reichen und detaillierten Kartenmaterials die schwierige Grenzziehung zwischen der jungen Republik Österreich und Ungarn in den frühen Zwanziger-Jahren darstellte. Weiters wird auf das Bundesland Niederösterreich eingegangen, von dem sich vor genau 100 Jahren die Bundeshauptstadt Wien als eigenes Bundesland trennte.

Weiters finden sich in der Ausgabe der Zeitschrift Berichte über die Aktivitäten des Kulturverbandes in der einstigen Untersteiermark und im Banat. Es wird über deutsche Volksgruppen in Ost und West, insbesondere im Karpaten-Bereich und in Serbien berichtet und der Verein „Deutsche

Sprache“ vorgestellt. Überdies gibt es Beiträge über deutsche Lehnwörter in anderen Sprachen und über das Problem, dass in der Wissenschaft gegenwärtig vorwiegend die englische Sprache verwendet wird.

Bemerkenswert ist auch ein Beitrag, der sich mit „Vertreibung, Restitution und Entschädigung“ in Hinblick auf die vertriebenen Deutschen aus den Ostgebieten beschäftigt. Dabei wird darauf hingewiesen dass die gegenwärtigen politischen Forderungen auf neuerliche Milliardenzahlungen durch Deutschland als Wiedergutmachung für Kriegsschäden allein deshalb hinfällig sind, da das von Polen erbeutete ehemals ostdeutsche Territorium einen ungleich höheren Wert darstellt.

Insgesamt ist „Lot und Waage“ wieder einmal eine sehr lesenswerte Publikation, insbesondere für alle, die an Volkstumsarbeit interessiert sind! Schade nur, dass das Heft aus der Ersparnisgründen nun nur mehr zweimal im Jahr erscheint. ♦

Fünf Dokumentationen von Andreas Mölzer in Zusammenarbeit mit dem Kärntner Heimatdienst erstellt, zeigen in nie dagewesener Form das Schicksal tausender Opfer der Nachkriegszeit auf:

- ▶ In der glühenden Lava des Hasses
- ▶ Titos „mörderische Macht“
- ▶ Völkermord an der Save
- ▶ Das Ende der Donauschwaben
- ▶ Massenmord in den Karsthöhlen

Für Bestellungen und Fragen zu den DVDs wenden Sie sich bitte an den Kärntner Heimatdienst (office@khd.at).



Kirchenburg
Birthälm



Bild: Stefan Bichler

Siebzigjähriges Gründungsjubiläum der Siebenbürger Sachsen in Kärnten

Am 1. Oktober 2022 feierte der Verein der Siebenbürger Sachsen in Kärnten das 70-jährige Bestandsjubiläum

Die Feier fand im rumänischen Honorarkonsulat in Klagenfurt statt. Die Veranstaltung wurde unterstützt von: VLK (Verband der deutschsprachigen Altösterreicher in Kärnten), Kärntner Heimatdienst und dem rumänischen Honorkonsulat.

Der Festakt begann mit einer Andacht mit Pfarrerin Valerie Bach und musikalischer Umrahmung der Familienmusik Bach.

Es folgten die Grußworte von: Vzbgm. der Stadt Klagenfurt, Mag. Alois Dolinar, Mag. Udo Puschnig vom Land Kärnten, DI Popescu Agripa vom rumänischen Kon-

sulat in Vertretung Honorarkonsul Ing. Gaston Glock, Konsulent Manfred Schuller vom Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich, MR. Mag. Ludwig Nistelberger (Ehrenpräsident vom VLÖ) und DI Karl Heinz Moschitz vom Verband der deutschsprachigen Altösterreicher in Kärnten (VLK) und auch als Vertreter des Kärntner Heimatdienstes und als Obmann des Kanaltaler Kulturvereines.

Als Ehrengäste waren noch anwesend: Otto Tripp für die Gottscheer Landsmannschaft, Maria Katzer für die Sudetendeutschen Lands-

Die Feierlichkeiten fanden im rumänischen Honorarkonsulat in Klagenfurt statt.

mannschaft, Stadtrat Mag. Franz Petritz, Abteilungsleiter Kultur Mag. Alexander Gerdanovits, HR Mag. Heinz Rieger, Direktor i.R. der HAK Klagenfurt.

Nach den Grußworten der Ehrengäste folgte ein Rückblick auf 70 Jahre Vereinsgeschichte von Obfrau Irmgard Martini.

Anschließend hielt HR Pfarrer Volker Petri den Festvortrag:

„Kärntner in Siebenbürgen – Siebenbürger in Kärnten“

Zum Schluss wurde von Frau Ruth Istvan die Wanderausstellung: „Kirchenburgen Landschaft Siebenbürgen – Ein europäisches Kulturerbe der Stiftung Kirchenburgen“ eröffnet, die bis zum 25. Oktober besucht werden konnte.

Wir danken allen beteiligten Institutionen und Personen, die uns eine würdige Feier und die Ausstellung ermöglicht haben. Ein besonderer Dank gilt auch unserem Moderator DDr. Alexander Bach und den Organisatoren der Ausstellung:

Frau Simona Regenfelder, Assistentin beim Honorarkonsulat, Frau Ruth Istvan, Herr Stefan Bichler und Herrn Philipp Harfmann. ♦

Bild: Wikipedia/Verlag: Jos. Drotteff, Hermannstadt/gemeinfrei

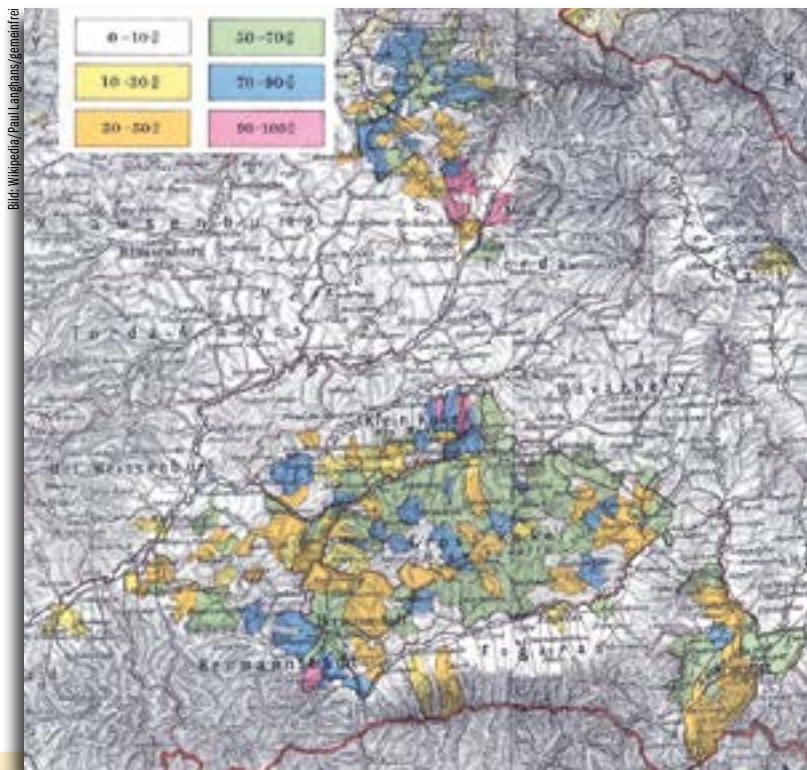


Bild: Wikipedia/Paul Langhans/gemeinfrei

Die Sachsen in Siebenbürgen (Volkszählung 1890, Bild oben)

Historische Aufnahme Siebenbürger Sachsen in ihrer Tracht (Bild links)

Zwei Besucherinnen der Ausstellung, ebenfalls in Siebenbürger Tracht (Bild unten)



Sächsische Bauern aus der Umgebung von Hermannstadt
Szász parasztok Nagyszeben környékéből



Bild: Stefan Bichler

Der Gefallenen gedenken!

Von der wichtigen Arbeit des Schwarzen Kreuzes



Im Mitteilungsblatt des Österreichischen Schwarzen Kreuzes wurde rund um Allerheiligen einmal mehr über die verdienstvolle Arbeit der Kriegsgräberfürsorge berichtet. Präsident Peter Rieser erläutert darin, dass nach dem Heimgang der Generation der Teilnehmer des Ersten Weltkriegs nunmehr auch die Kriegsgeneration des zweiten großen

Krieges nahezu vollständig abgetreten ist. Daher sei die Pflege der Kriegsgräber und das Gedenken an die Gefallenen nunmehr eine Aufgabe der nachgeborenen Generationen.

Tatsächlich hat das Schwarze Kreuz alleine in Österreich über 1.000 Anlagen mit 434.000 Kriegstoten zu betreuen. Dazu kommt das vermehrte Aufkommen der Kriegsgräberfürsorge für österreichische Soldaten auf den Schauplätzen des Ersten Weltkriegs in Ost- und Südosteuropa. Nun müsste man vermehrt die Jugend in diese Arbeit einbinden, wobei sich Projektarbei-

ten an den höheren Schulen im Rahmen der politischen Bildung anbieten würden.

Im gegenständlichen Mitteilungsblatt werden die zahlreichen Aktivitäten des Schwarzen Kreuzes dargestellt, wobei der Leser beeindruckt feststellen kann, wie viel Arbeit von Freiwilligen dabei geleistet wird. Zumeist handelt es sich um Angehörige des Bundesheeres oder ehemalige Soldaten, die hier mitwirken.

Interessant ist in dem Mitteilungsblatt auch der Bericht über den Arbeitseinsatz von Angehörigen der deutschen Bundeswehr auf dem altösterreichischen Marinefriedhof von Pola. Im Mai des Jahres arbeiteten Angehörige des Bataillons für Elektronische Kampfführung 931 längere Zeit in der istrischen Hafenstadt, um den Marinefriedhof wieder in einen gepflegten Zustand zu bringen. Der Friedhof wurde bekanntlich im Ersten Weltkrieg für die Gefallenen der k.u.k.-Kriegsmarine angelegt, allerdings befinden sich auch mehrere hundert Gefallen der Deutschen Wehrmacht, beziehungsweise der deutschen Kriegsmarine aus dem Zweiten Weltkrieg dort. Die deutsche Bundeswehr hat damit jedenfalls einen symbolischen und ganz realen Akt der Solidarität und der würdevollen Gedenkarbeit für unsere Gefallenen geleistet.

Anzumerken ist an dieser Stelle auch, dass das Schwarze Kreuz Kärnten unter der Leitung von Oberst in Ruhe Albin Gotthard an der Wiederherstellung und Pflege des Denkmals für die Kärntner Verschleppten im slowenischen Lischa mitgearbeitet hat. ♦

Aus der Kameradschaft der Kärntner Freiwilligen Schützen

In der jüngsten Ausgabe des Mitteilungsblattes der Kameradschaft der Kärntner Freiwilligen Schützen wird einmal mehr über die reiche Tätigkeit dieses Verbandes berichtet. Insbesondere in Kooperation mit den Traditionsverbänden der italienischen Alpini gab es wieder an den Stätten der ehemaligen Südfront des Ersten Weltkriegs gemeinsame Veranstaltungen.

So am Monte Cimone, wo im Ersten Weltkrieg schwerste und verlustreichste Kämpfe stattfanden und im Kanaltal in der Seisera, wo die Alpini zu einem Gedenkfest geladen hatten.

Angesichts der Rückkehr des Krieges nach Europa, die wir in unseren Tagen erleben müssen, betonten die Vertreter der Kameradschaft der Kärntner

Freiwilligen Schützen bei diesen Gelegenheiten, wie wichtig das gemeinsame Opfergedenken der einstmals verfeindeten Kriegsparteien heute für ein friedliches Miteinander in Europa sei.

Und insgesamt muss gesagt werden, dass die Tätigkeit dieser Kameradschaft allein deshalb von unschätzbbarer Bedeutung ist, da damit das Andenken an jene ganz jungen und ganz alten Männer, die in Kärnten zu Beginn des Krieges mit Italien als Freiwillige die Grenze gesichert haben, nicht untergeht. ♦



Aus Kärntens Vergangenheit

Ein Rückblick auf das Klagenfurt des Jahres 1827



VON JOSEF FELDNER

Wohl kaum jemand in Kärnten macht sich heute eine Vorstellung darüber, wie die Menschen vor rund 200 Jahren in Kärnten gelebt haben.

Und es ist weitestgehend unbekannt, um wieviel beschwerlicher das Leben damals in unserem Heimatland gewesen ist. So vieles, was für uns heute selbstverständlich ist, gab es noch nicht.

Nur einige Beispiele.

Die Straßen und Plätze in der Klagenfurter Altstadt waren zum Großteil unbefestigt. Nur wenige Straßen waren mit einem Kopfsteinpflaster ausgestattet. Bei Regenwetter verwandelten sich die Straßen in Moräste. Gehwege gab es damals noch so gut wie keine.

Kaum eine der Stadtwohnungen verfügte über eigene, zumeist außen an den Häusern angebaute Toiletten. So wurde der Inhalt der allgemein in Verwendung gestandenen Nachttöpfe einfach vor dem Wohnhaus auf der Straße „entsorgt“. Die dabei, insbesondere an heißen Sommertagen verbundene starke Geruchsbelästigung kann man sich leicht vorstellen.

Die noch heute bestehende „Carinthia“ – die „Zeitschrift für geschichtliche Landeskunde“ – berichtete am 21. Juli 1827 unter



Dr. Josef Feldner

Nr. 29.

Carinthia.

Sonnabend, den 21. Juli 1827.

Siebzehnter Jahrgang.

Wie Menschen denken und leben, so bauen und wohnen sie.

H e r d e r.

I.

Einige Wünsche zur Verbesserung und Verschönerung unserer nächsten Umgebung.

Klagenfurt hat unter den Städten der Heimat wenn auch die schönste, doch die ungesundeste Lage. Die weit ausgedehnten Moräste, welche die aus dem Werdersee ausströmende Glanfurt, und die Sümpfe, welche der durch so viele Mühlen über das Maß gesteigerte Glanfluß längs seines weiten Laufes bildet, welche ungünstigen Einflüsse haben sie nicht auf Gesundheit und Leben, auf welche uns so bald nicht ein Jahr so aufmerksam machte als das heutige! Wer die Verbesserungen berücksichtigt, welche die Sumpflust in der sogenannten Weremose, in und um die alte Hauptstadt der Welt, um Venedig und Mantua, in Holland, wie besonders in den Epidemien des vorigen Jahres, anrichtet, dem mag es nicht übertrieben vorkommen, wenn die vielen Carlathe, Rheumatismen, Gicht, Zahn-, Ohren-Schmerzen, mitunter die Entzündungen, die Anzahl von Wechselfiebern, u. d. gl. auf Rechnung der Sumpfausdünstungen geschrieben werden. Wenn es erwiesen ist, daß Sümpfe, wo sie einmal entstehen, immer einen gewissen Grad von Fäulniß zurücklassen, daß sie sich in dem Maße vermehren müssen, als durch Anschwemmung und Versandung die Wä-

ser ein Fieber und also weiterer Welt bekommen, so verdient dieser Gegenstand unsere volle Aufmerksamkeit.

Bereits Wulsen und Vest, beide unvergessen in unserem Angedenken, haben diese Angelegenheit einflüchtig zur Sprache gebracht. Der letztere erwirkte die Trockenlegung unserer Stadtgräben, welcher anstatt dem Kind abzuhalten ihn in die Stadt selbst senden, und veranlasste auch, daß in dem Moose gegen Ebenthal eine Menge Abzugscanäle gezogen wurden. Was der hochsinnige Graf Peter von Goetz in neuerer Zeit für Ebenthal selbst und für dessen nächste Umgebung hinzugethan, hat sich trefflich bewährt, und wird mit allgemeinem Danke anerkannt. Die Säug- und Schüherrern unserer Hauptstadt, die Herren Städte, haben so, wie sie West's Pläne durchführten, in neuester Zeit durch die ständhafte Bekämpfung aller Hindernisse, die schon früher sochtes unternommene Räumung des End. Canales zu Stande gebracht, und nach dem Grundsatz, daß in dem Maße, als die Vegetation zunimmt, auch die Lebenskraft sich vermehrt, durch Baumpflanzung längs desselben, am gegnen Umsange der Stadtwälle, und durch die Anlage einer neuen Allee zum Theater und am Röllke markieren Graben, sowohl der Gesundheit als dem besseren Lebensgenusse ein wohlthätiges Opfer gebracht. Indessen kann auch der kräftigste Wille der Behörden nur da vollkommen wirken, wo der Einzelne die Anstalten derselben theilt, und sie auch seinerseits durchzuführen bemüht ist. Mangel an Gemeinnutz, Mißtrauen, Stumpfheit und be-

ungünstigen Einflüsse haben sie nicht auf Gesundheit und Leben. ...Wer die Verheerungen berücksichtigt, welche die Sumpflust in und um Venedig anrichtet, dem mag es nicht übertrieben vorkommen, wenn die vielen Rheumatismen, Gicht, Zahn-, Ohren-Schmerzen und die Unzahl von Wechselfiebern ... auf Rechnung der Sumpfausdünstungen geschrieben werden. Wenn es erwiesen ist, daß Sümpfe, wo sie einmal entstehen, immer einen gewissen Grad von Fäulniß zurücklassen .. so verdient dieser Gegenstand unsere volle Aufmerksamkeit.

Bereits Wulsen und Vest, beide unvergessen in unserem Angedenken, haben diese Angelegenheit ernstlich zur Sprache gebracht. Der letztere erwirkte die Trockenlegung unserer Stadtgräben ... und veranlasste auch, dass in dem Moose gegen Ebenthal eine Menge von Abzugscanälen gezogen wurden. ...“

In dem Beitrag aus dem Jahre 1827 wird dann u.a. auch noch über die längst notwendige Räumung des Lendkanals, über die Baumpflanzung längs desselben

sowie über die Errichtung von Trottoires, die Anbringung von Dachrinnen auf den Häusern, die Errichtung von Senkgruben zur „Steuerung der ebenso ungesunden als unangenehmen Ausflüssen aus den Häusern“ berichtet“.

Der vor nahezu 200 verfasste Beitrag schließt mit der Hoffnung:

„Ist nun auch nicht alles geschehen, dürfen noch Jahre vergehen, bis auch nur ein Theil jener richtig gestellten Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung geht: so sind doch immerhin die vorgewiesenen Tatsachen Be- weise, dass es so sein kann und sein soll.“ ♦

dem Titel „Einige Wünsche zur Verbesserung unserer nächsten Umgebung“ über das damalige Leben der Stadtbewohner Klagenfurts. Daraus nur einige Auszüge über die schwerwiegenden gesundheitlichen Auswirkungen:

„Klagenfurt hat unter den Städten der Heimat ... die ungesundeste Lage. Die weit ausgedehnten Moräste, welche die aus dem Werdersee ausströmende Glanfurt, und die Sümpfe, welche der durch so viele Mühlen über das Maß gesteigerte Glanfluß längs seines weiten Laufes bildet, welche

Das Kärntner Heimatlied feiert seinen 200. Geburtstag



Bild: Die Grünen, Klagenfurt

VON REINHOLD GASPER

Dieser Tage jährt sich zum 200. Mal die Erstveröffentlichung des Gedichtes „Das Kärntner Vaterland“ welches später der Text des Kärntner Heimatliedes werden sollte.

Der Dichter, **Johann Thaurer von Gallenstein**, war zu dieser Zeit als ständischer Expedit- und Registratur-Direktor der höchste Beamte des Landes. Das Gedicht des 1779 in Judenburg geborene Steirers wurde am 2. November 1822 in der Carinthia veröffentlicht. So richtig bekannt wurde das Gedicht aber erst nach seiner Vertonung durch **Rainer Ritter von Harbach** im Jahre 1835.

Der Triester Dr. **Grazaletti** fertigte 1842 eine Übersetzung auf Italienisch an (auch eine englische und französische Übersetzung soll es geben), nach dem Zweiten Weltkrieg kam auch eine slowenische Fassung in Gebrauch (diese wurde vom damaligen Unterrichtsministerium genehmigt und enthielt die Strophen 1 – 3).

Die vierte Strophe hat eine eigene Geschichte: In der Monarchie gab es zu Ehren von **Kaiser Franz I.** eine „Kaiserstrophe“, 1930 gewann **Agnes Millionig** ein Preisausschreiben für eine neue vierte Strophe, die auch noch heute Bestand der Landeshymne ist.

Nach der Machtübernahme der Nazis musste wieder eine neue Strophe her, diese überdauerte aber das Jahr 1945 nicht.

1966 wurde die drei Thaurer-Strophen und die Millionig-Strophe zur Landeshymne erklärt.

Bild: Wikipedia/Naturpur/CC BY-SA 4.0



Das besondere Jubiläum dieser ältesten und schönsten der acht Landeshymnen (Wien hat keine) wäre eine gute Gelegenheit, den Schöpfer und sein Werk mittels Gedenktafel am Entstehungsort, dem Landhaus in Klagenfurt, zu ehren! ♦

Die Heimatglocke und ihre Geschichte

VON REINHOLD GASPER

Im Klagenfurter Stadtpfarrturm St. Egidy befindet sich das älteste, würdigste und weiterhin hörbare Denkmal des Kärntner Freiheitskampfes, die Heimatglocke. Diese und die Heldenglocke für Gefallene des Weltkrieges anzuschaffen war die Idee des Stadtpfarrers Valentin Marklet. Insgesamt ging es um fünf Glocken.

Die Kosten der Glocken betrug in Summe ca. 500.000 Kronen, da das Geläute auch elektrisch betrieben werden sollte. Die Heimatglocke war und ist etwas Einmaliges und die letzte Arbeit des Hei-

matdienstes, das bezeugen die Inschriften. Es wurden die Namen der damals über 200 bekannten im Abwehrkampf Gefallenen verewigt, sowie die des Heimatdienstes und Wappen und Sprüche. Es war zur NS-Zeit, als alle Kunstwerke und auch Glocken (außer besonders historische) beschlagnahmt wurden, um sie der Rüstung zuzuführen (Patronen-Kartuschen usw.) Bewusst ohne Aufsehen wurde auch die Heimatglocke abgenommen und war schon am Bahnhof.

Da trat die Apothekerfamilie Müller, darunter Offiziere, in Aktion, und drohte mit einer Demonstration. Der Grund war **Fortsetzung** auf Seite 34



Bild: Gasper

Fortsetzung von Seite 33 das Leutnant Heinrich Müller, im Abwehrkampf gefallen, auf der Glocke verewigt ist. Die Glocke wurde wieder aufgezogen und läutete am 10. Oktober eine ganze Stunde. Es folgte ein schöner Brauch: Bei Abstimmungsfeierlichkeiten wurde geläutet (heute nicht mehr), und wenn ein ehemaliger Abwehrkämpfer starb, ebenfalls.

Wie ich schon lange vermutete gibt es unter den Namen noch unbekannte, die aber wegen dem Glockenstuhl der seitlich im Weg ist, schwierig festzustellen sind. Es gelang mit Fotos und tatsächlich fand ich noch sieben, darunter zwei Ungarn.

P.S.: Wichtig wäre eine Aktion wie schon vor 15 Jahren bei der alle Namen und Sprüche abzuschriften sind. Letzter Stand 2022: es sind nicht 273, sondern 290 Gefallene, darunter 21 Frauen, 13 Schüler und Studenten.

P.S.: Die ganze Geschichte finden Sie im KLM Heft 9/10/2002

Donnerbüchsen im Dienste des Abwehrkampfes und der Volksabstimmung

VON REINHOLD GASPER

Diese großkalibrigen Signalgewehre gab es schon Jahrhunderte, zuerst waren es Vorderlader. Im 19. Jhd. wurden sie von den Ferlacher Büchsenmachern umgebaut auf Kipplauf wegen der leichteren Bedienung. Die Donnerbüchsen dienten als Alarmsignal bei Annäherung von Feinden und vor allem bei Personengefahr, die der Feuerwächter vom Stadtpfarrtum aus wahrnahm. Er gab eine verschiedene Anzahl von Schüssen in jene Richtung, in der das Feuer ausbrach, und Laternen wurden ausgehängt, Glocken läuteten Sturm usw.

Am 29. April 1919, bei einem Großangriff der Slowenen, der den Waffenstillstand brach, feuerten – weil es Kriegsbedingt keine Glocken gab (eingeschmolzen) – laufend Donnerbüchsen Alarm. Sie waren natürlich viel lauter als Schüsse von Infanteriegewehren, zur Verstärkung wurde durch den Sprachrohrtrichter geschossen, beim SHS-Großangriff im Mai 1919 wurde wegen der Übermacht vergeblich Alarm geschossen. 1920: Alles wartete voll Hoffnung auf ein positives Ergebnis der Volksabstimmung, per Mundpropaganda und Zeitungsaufwurf wurde der Zeitpunkt mit Schüssen der Donnerbüchsen bekanntgegeben. Die Freude

war groß, zur Erinnerung wurde jedes Jahr am 10. Oktober mit den Donnerbüchsen geschossen. Dafür war und ist die freiwillige Feuerwehr zuständig, derzeit wird nur vom Turm aus das neue Jahr begrüßt, zugleich aber der erfolgreichen Volksabstimmung gedacht. Im kleinen Turmmuseum sind ein Nachbau einer Donnerbüchse ausgestellt sowie



Bild: Gasper

das Sprachrohr, die Laternen und röm. Ziffern der ehemaligen Temperaturanzeige am Stadtpfarrtum. Original Donnerbüchsen werden von der Feuerwehr aufbewahrt. ♦

Suchen Sie sich einfach eines der genannten Bücher aus, senden uns die Kennzahl und Lieferadresse per E-Mail bzw. rufen uns an und überweisen den Betrag, den Sie für angemessen halten. Ihre Spenden kommen unseren vielen gemeinnützigen Projekten zugute!



**Hans Steinacher
– in Licht und Schatten
Kennzahl
B0622_01**



**Der Ortstafelstreit
Kennzahl
B0622_04**



**Die Kärntner Konsensgruppe – Eine Erfolgsgeschichte
Kennzahl
B0622_02**



**Der Heimat im Wort
DVD – Teil I und II
Kennzahl
B0622_05**



**Die Post während der Kämpfe und der Volksabstimmung in Kärnten
Kennzahl
B0622_03**

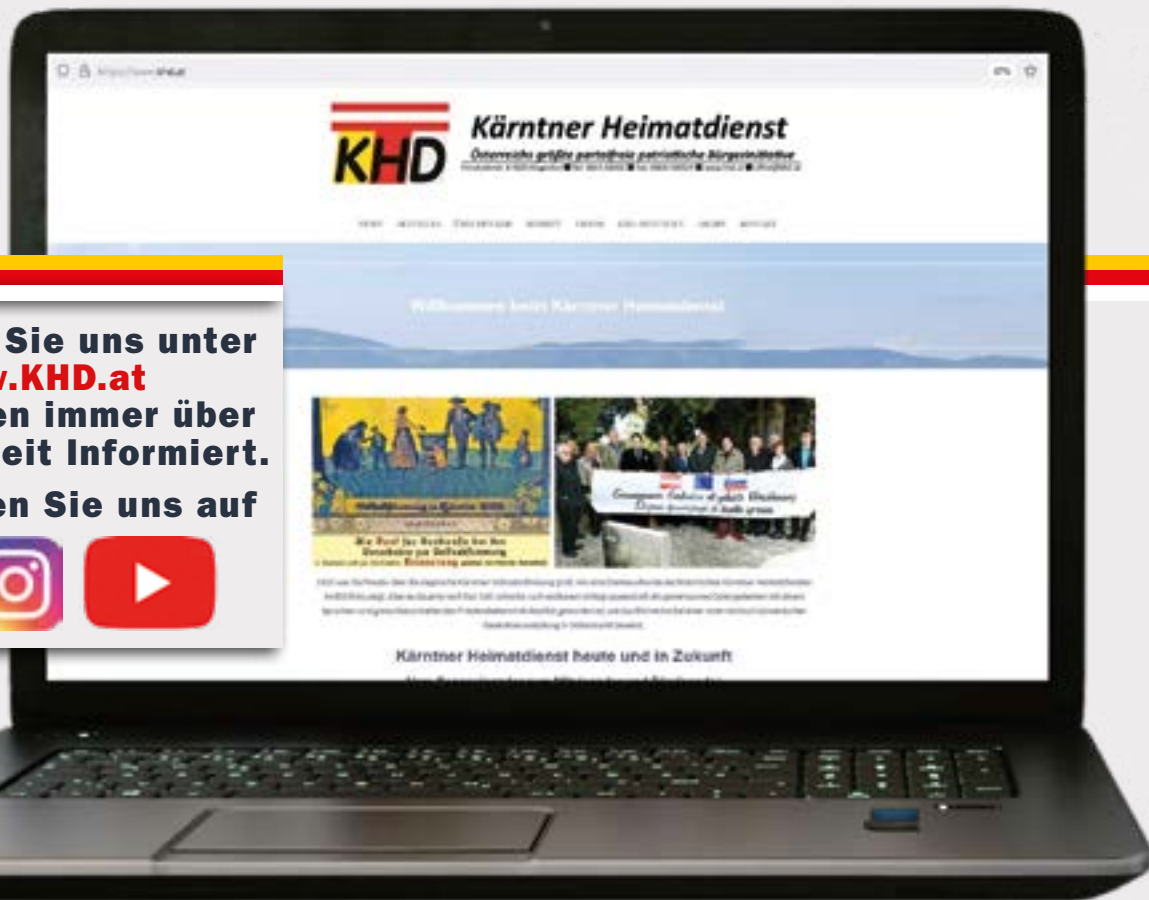
Wenn Sie wollen, können Sie die Bücher direkt bei uns im KHD-Büro in der Prinzhoferstraße 8 in Klagenfurt abholen.

**Bitte um Voranmeldung!
E-Mail: office@khd.at
Tel.: 0463-54002**

Liebe Freunde und Förderer des Kärntner Heimatdienstes!

Auch in dieser Ausgabe des „Kärntner“ finden Sie auf den Seiten 4–5 den Spendenaufruf zur Unterstützung unserer Arbeit. Die Spenden, die Sie, geschätzte Leser des „Kärntner“ uns aufgrund der letzten fünf Ausgaben zukommen ließen, wurden zum großen Teil bereits widmungsgemäß ausgeschüttet. Zum einen natürlich ganz allgemein für unsere intensive Arbeit – lesen Sie dazu mehr im Innenteil – zum anderen für die Opfer der Naturkatastrophe im Kärntner Gegendtal. Dazu finden Sie einen Bericht in der Ausgabe 6 des „Kärntners“. Die Spendenaktion für die ukrainedeutschen Kinder läuft weiter, da wir deren Einladung nach Kärnten wohl erst nach Kriegsende realisieren können.

Beim Alten bleibt, dass jeder Spender sich aus den auf dieser Seite angeführten Publikationen, Büchern und Film-DVDs des Heimatdienstes ein Exemplar seiner Wahl aussuchen kann. ♦



**Besuchen Sie uns unter
www.KHD.at
 und bleiben immer über
 unsere Arbeit informiert.
 Oder folgen Sie uns auf**



**Mehr Informationen zu unserem
 Programm finden Sie auf www.KHD.at**

Einfach untenstehendes Formular ausfüllen und an den KHD schicken

**UNTERSTÜTZEN SIE
 JETZT DEN KÄRNTNER
 HEIMATDIENST IN SEINER ARBEIT
 UND UNTERSCHREIBEN SIE!**

**JA zu Kärnten! Gemeinsam sind wir stärker!
 Das können Sie unterschreiben!**

5.000 eingelangte Unterschriften „JA zum Weg der Verständigung“ waren Starthilfe für den KHD neu.

UNTERSCHREIBEN Sie jetzt die allseitige Umsetzung unseres Weges in die Zukunft! Vielen Dank!



Bitte ausfüllen, ausschneiden und einsenden!



KHD Unterstützungserklärung KHD

Ich unterstütze die im neuen Vereinsprogramm verankerten Zielsetzungen des parteifreien Kärntner Heimatdienstes
Damit ist keine wie immer geartete Verpflichtung gegenüber dem Kärntner Heimatdienst verbunden

Vor- u. Zuname (Blockschrift)	Geburtsjahr	Anschrift (Postleitzahl, Ort, Straße, Hausnummer)	Datum und Unterschrift

An den
 Kärntner Heimatdienst
 Prinzhoferstraße 8
 9020 Klagenfurt